

# Die Abhängigkeit der Sünde von Gott nach der Lehre der Frühscholastik.

Von Artur Landgraf (Bamberg).

Die Abhängigkeit der Sünde von Gott, insbesondere die Art, wie Gott seinen Einfluß auf die Sünde geltend macht, ist ein Problem, das einen stillbildenden Einfluß innerhalb des Lehrgebäudes der theologischen Schulen erlangt und bis in die Gegenwart behauptet hat. Nicht zuletzt auch an dieser Stelle klaffen Thomismus und Molinismus in einer Weise auseinander, daß die Kluft, die gerade hier die beiden trennt, unüberbrückbar bleibt. Eine Aufhebung des Gegensatzes würde lediglich dadurch möglich, daß eine der beiden bis zur äußersten Grenze mit Argumenten verschanzten Positionen geräumt würde. Weil beide Systeme sich auf Thomas berufen, liegt hier die Klärung in entscheidender Weise auch bei der historischen Theologie. Für die unmittelbar nachthomistische Zeit besitzen wir hierfür bereits wertvolle Untersuchungen von H. Schwamm<sup>1</sup>, die auf Grund einer reichen Kenntnis der Handschriftenbestände zu überraschenden Ergebnissen vorstoßen konnten. Für Thomas selber hat J. Stufler<sup>2</sup> sich das bleibende Verdienst erworben, das Problem unter neuen Gesichtspunkten in die Diskussion eingestellt zu haben. Beide sind jedoch von der Gnaden-, nicht von der Sündenlehre her an die Frage des Konkurses herangetreten. Ich selber war bemüht gewesen, die Gnadenlehre der Frühscholastik unter dem gleichen Gesichtspunkt zu klären. Das Terrain wurde dann noch weiter durch J. Schupp<sup>3</sup> und G. Enghardt<sup>4</sup> in vorzüglichen Monographien untersucht. Es bleibt für die gleiche Periode nur noch das zu überprüfen, was damals über die Abhängigkeit der Sünde von Gott ausdrücklich gelehrt wurde.

---

<sup>1</sup> Magistri Ioannis de Ripa O. F. M. doctrina de praesentia divina (Analecta Gregoriana, Fasc. I [Romae 1930]). — Derselbe, Robert Cowton O. F. M. über das göttliche Vorwissen (Philos. und Grenzwiss. III 5 [Innsbruck 1930]).

<sup>2</sup> Divi Thomae Aquinatis doctrina de Deo operante (Innsbruck 1923).

<sup>3</sup> Die Gnadenlehre des Petrus Lombardus (Freiburger Theol. Studien, Heft 35 [Freiburg i. Br. 1932]).

<sup>4</sup> Die Entwicklung der dogmatischen Glaubenspsychologie in der mittelalterlichen Scholastik (BeitrGPhMA 30 H. 4—6 [Münster i. W. 1933]).

## 1. Die Quellen und die Anfänge der Spekulation.

Wie durchweg in der Frühscholastik ist der Ausgangspunkt des Problems bei den Vätern, insbesondere beim hl. Augustinus zu suchen. Von Bedeutung wurden drei Gruppen:

1. Beim hl. Augustinus liest man im Tract. 1 n. 13 in Ioannis Evangelium: „Omnia per ipsum facta sunt et sine ipso factum est nihil. . . . Peccatum quidem non per ipsum factum est, . . . quia peccatum nihil est, et nihil fiunt homines, cum peccant<sup>5</sup>.“ Ferner im Enchiridion c. 11: „ . . . ac per hoc ergo malum nec vitium erit, quia nihil est, cum evacuatur. Quid est autem aliud, quod malum dicitur, nisi privatio boni?<sup>6</sup>“

2. Der zweiten Gruppe gehören vor allem zwei Sentenzen an, die, ebenfalls dem hl. Augustinus zugeschrieben, in der Form auftreten: „Quidquid est, inquantum est, bonum est<sup>7</sup>.“ Und: „Quidquid est, inquantum est, a Deo est ut a summo bono<sup>8</sup>.“

3. Besonders in der späteren Zeit wurde ein Wort aus De libero arbitrio des hl. Augustinus von Bedeutung, das für gewöhnlich in der Fassung zitiert wird: „Eius rei Deus non est ultor, cuius est auctor<sup>9</sup>.“

Bereits in der Glossa ordinaria findet sich zu Joh 1, 3 ein Anschluß an die erste Gruppe: „Augustinus: Non est creatura, per quem omnis creatura facta est. Malum non est factum per ipsum nec ipsum idolum; quia nihil sunt, nulla sua natura subsistunt. Tamen quidquid mente concipitur, dicitur esse. Hoc modo peccatum potest esse<sup>10</sup>.“ Dazu fügte Anselm von Laon in seiner Glossa interlinearis: „Nulla res subsistens sine ipso est facta<sup>11</sup>.“ Daß die Johanneskommentare auf dieser Linie blieben, tut allein schon der wohl noch dem 12. Jahrhundert angehörige des Cod. Bamberg. Bibl. 99 dar, der lediglich eine Paraphrase dieser beiden Stellen bringt, wenn er schreibt: „Omnia per ipsum facta sunt. Omnis crea-

<sup>5</sup> SSL 35, 1385. — <sup>6</sup> SSL 40, 236 mit Anmerkung 3.

<sup>7</sup> Man vgl. Simon von Tournai, Quästionen, Disp. 39 (J. Warichez, Les disputationes de Simon de Tournai [Spicilegium Sacrum Lovaniense, Fasc. 12; Louvain 1932]). — Augustinus, De diversis qq. 83, q. 24 (SSL 40, 17): „Omne autem quod est, inquantum est, bonum est.“

<sup>8</sup> Man vgl. Simon von Tournai, Quästionen, Disp. 39 (Warichez a. a. O.). — Ferner Augustinus, De diversis qq. 83, q. 21 (SSL 40, 16); Derselbe, De vera religione cap. 18 n. 35 (SSL 34, 137).

<sup>9</sup> Augustinus, De libero arbitrio, lib. 3 c. 4 n. 11 (SSL 32, 1276): „Quorum autem non est malus auctor, iustus est ultor.“

<sup>10</sup> Inkunabel Basel 1498.

<sup>11</sup> Ebd. Die Interlineare lautet im Cod. Bamberg. Bibl. 98 fol. 71<sup>v</sup>: „Nulla res existens sine ipso facta est.“

tura visibilis et invisibilis. Si nihil creaturarum subsistentium sine ipso factum est, patet, quia ipse creatura non est, per quem omnis creatura facta est. Et sine ipso factum est nihil, nihil scilicet earum rerum, que subsistunt. Malum enim peccatum et idolum non fecit, quia nihil sunt<sup>12</sup>.“

Auch in Autoritätensammlungen<sup>13</sup> kann man dem Wesen dieser Lehre begegnen oder die hier einschlägigen Augustinus-sentenzen zusammengestellt finden<sup>14</sup>. So wurde denn diese Überzeugung vom Nichtssein der Sünde auch eine wesentliche Grundlage für die Lösung der Frage nach der Herkunft der Sünde. Was so Augustinus im Kampf gegen den Manichäismus<sup>15</sup> ausgebildet hatte, trifft man denn bereits zusammen mit einem Versuch zur spekulativen Ergründung unseres Problems bei dem das Lehrgebilde der Nachzeit kräftig bestimmenden Isidor von Sevilla<sup>16</sup>. Ihm gibt auch Alkuin<sup>17</sup> in seinem theolo-

<sup>12</sup> Fol. 50.

<sup>13</sup> Man vgl. Cod. Bamberg. Can. 10 fol. 66: „Sciendum est, quod malum nichil, sive in demone sive in homine, nisi mala voluntas. Omnis actio bona est, nisi cum mala intentione et voluntate peioratur.“

<sup>14</sup> Z. B. die anonyme Summe des Cod. Aa 36 4<sup>o</sup> (fol. 30<sup>v</sup> ff.) der Fuldaer Landesbibl.; die zum Bereich Hugos von St. Viktor gehörige Sentenzensammlung des Cod. Vat. lat. 1345 (fol. 71 f.) und des Clm 7972 (fol. 8 f.); Abaelards Sic et Non c. 31 und 143 (SSL 178, 1389—1393 1588—1590); oder Rupert von Deutz, De omnipotentia c. 2 (SSL 170, 456).

<sup>15</sup> Auf den Gegensatz zu dieser Häresie weisen hin Alkuin, Interrogationes et responsiones in Genesim (SSL 100, 526); Odo von Cambrai, De originali peccato lib. 1 (SSL 160, 1072); der porretanische Paulinenkommentar des Cod. Paris. Nat. lat. 686 fol. 38<sup>v</sup>; Petrus Cantor, Summe (Cod. Paris. Nat. lat. 3477 fol. 102); und z. B. noch die Quästionen des Cod. Brit. Mus. Harley 3596 (fol. 61<sup>v</sup>).

<sup>16</sup> Sententiarum lib. 1 c. 9 (SSL 83, 552) und Cod. Paris. Nat. lat. 3141 fol. 4): „Unde malum? 1. Malum a diabolo non est creatum, sed inventum; et ideo nihil est malum, quia sine Deo factum est nihil, Deus autem malum non fecit. . . . 2. Nullam esse naturam mali constat, quia natura omnis aut incommutabilis, ut Deus est, aut commutabilis, ut creatura est. Malum vero ideo natura nulla est, quia accedendo in bonam naturam efficit eam vitiosam, quod, cum discedit, natura manet et malum, quod inerat, nusquam est. Ex eo, quod vitium nocet naturae, agnoscitur vitium naturam non esse, quia nihil, quod naturale est, nocet. . . . 4. Creditur ab haereticis mentem a Deo, vitia a diabolo fuisse creata. Unde et ab ipsis duae naturae, bona et mala putaretur. Sed vitium natura non est et, dum vere a diabolo sit, non tamen creatum est.“ — Der erste Satz dieses ganzen Zitates findet sich neben vielen Augustinusstellen in der anonymen Summe des Cod. Aa 36 4<sup>o</sup> (fol. 31) der Fuldaer Landesbibl.

<sup>17</sup> Interrogationes et responsiones in Genesim 94 (SSL 100, 526): „Interr.: Quid est malum? — Resp.: Malum nihil est per se nisi

gischen Lehrgebäude Raum. Da im beginnenden 12. Jahrhundert Odo von Cambrai völlig sich an Augustinus orientiert, wundert man sich nicht, wenn man auch hier in seinen Gedankengängen Schritt auf Schritt Augustinischem Lehrgut begegnet: Er erkennt der Sünde jede Wesenheit ab. Sie ist nicht eine Regung, die von Gott gemacht worden wäre<sup>18</sup>; sie ist eben nichts<sup>19</sup>. Die Seele stammt von Gott, die Sünde vom Menschen<sup>20</sup>.

Eigentliche Schule hat in dieser Frage dann Anselm von Canterbury gemacht. Er hat ja auch den ersten großen Versuch einer spekulativen Untersuchung des Problems unternommen. Vor allem unterscheidet er die Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit von der Handlung und auch vom Willen, die gerecht sind<sup>21</sup>. Es geht die Handlung vorüber, während die Sünde bleibt<sup>22</sup>. Da nun jede Wesenheit von Gott stammt, von dem nichts Ungerechtes herkommen kann, darum ist keine Wesenheit durch sich ungerecht. Die Ungerechtigkeit ist vielmehr völlig nichts, wie die Blindheit, die nichts anderes ist als die Abwesenheit des Gesichtssinnes dort, wo er sein müßte; sie ist in dem Auge, wo der Gesichtssinn sein müßte, in nicht höherem Maße ein etwas als vielleicht im Holz, wo er nicht sein muß. Die Ungerechtigkeit ist eben nicht eine Sache, durch die die Seele angesteckt und verdorben würde, wie dies mit dem Körper durch Gift geschieht. Sie ist keine

*privatio boni: sicut tenebrae nihil sunt nisi absentia lucis.*“

<sup>18</sup> De peccato originali lib. 1 (SSL 160, 1071 f.): „In homicidio enim quid dicitur malum? Si gladium accusas, Deus ferrum fecit. Si manum arguis, et ipsam Deus [1072] fecit. Si manus motum vel gladii, quis nescit essentiam habere motum? Si essentia est, a Deo facta est. Omnis enim essentia praeter Deum a Deo facta est. Non est igitur malum motus, quem fecit Deus.“

<sup>19</sup> Ebd. (SSL 160, 1073).

<sup>20</sup> Ebd. lib. 2 (SSL 160, 1086): „Vide enim in humano genere quis fecit prius animam et quis prius culpam, et invenies animam opus Dei et culpam opus hominis. . . . Cum ergo dicis: Deus creat animam peccatricem, duo dicis: animam et peccatum, et utrumque refer ad auctorem suum, animam scilicet ad Deum et ad hominem peccatum.“

<sup>21</sup> Liber de conceptu virginali c. 4 (SSL 158, 436 f.): „Nihil enim, sive substantia sive actio sive aliquid aliud per se consideratum, est iustum nisi iustitia, aut iniustum vel peccatum nisi iniustitia; nec ipsa voluntas, in qua est iustitia sive iniustitia. Aliud enim est vis illa animae, qua ipsa anima vult aliquid; quae vis instrumentum volendi potest dici (sicut visus instrumentum videndi), quam voluntatem nominamus, et aliud est iustitia, quam habendo iusta voluntas, et qua carendo iniusta vocatur; dicuntur etiam voluntates eiusdem instrumenti [437] affectiones et usus.“

<sup>22</sup> Ebd. (437 C).

Sache, die etwas tut, wenn dem auch so scheinen möchte, wenn ein schlechter Mensch schlechte Werke tut. Denn wie, wenn ungezähmtes Wild nach Zerreißen der Bande herumrennt und wütet, oder wenn ein Schiff nach Verlust des Steuers vom Steuermann verlassen, von Wind und Wellenbergen umhergetrieben, allen Gefahren preisgegeben ist, wie wir dann sagen, dies tue das Fehlen der Kette, das Fehlen des Steuers, nicht weil deren Fehlen etwas wäre oder täte, sondern weil sie, wären sie vorhanden, bewirkten, daß das Wild nicht wütete oder das Schiff nicht zugrunde ginge: in ganz gleicher Weise sagen wir für den Fall, daß ein schlechter Mensch wütet und jeglicher Seelengefahr, die da schlechte Taten sind, zutreibt, daß dies die Ungerechtigkeit tue, nicht weil diese eine Wesenheit wäre oder etwas bewirkte, sondern weil der Wille, dem alle freiwilligen Regungen des ganzen Menschen unterworfen sind, beim Fehlen der Gerechtigkeit unter dem Einfluß der verschiedenen Begierden sich und alles sich Untergeordnete in vielerlei Übel leichtsinnig und zügellos stürzt; was alles die Gerechtigkeit verhindern wollte, wäre sie nur vorhanden. Daraus wird ersichtlich, daß die Ungerechtigkeit keine Wesenheit besitzt, wenn auch der Sprachgebrauch die Affekte und die Akte des ungerechten Willens, die in sich betrachtet etwas sind, als Ungerechtigkeit bezeichnet. Ungerechtigkeit ist eben nichts anderes als das Fehlen der gebührenden Gerechtigkeit; Übel nichts anderes als das Fehlen des gebührenden Gutes<sup>23</sup>.

Dies ist die erste Grundthese der Anselmianischen Lehre. In ihr spricht Anselm — allerdings bei unvollkommener Erkenntnis des Verhältnisses zwischen habitueller und aktueller Sünde — sowohl von der aktuellen als auch der habituellen Ungerechtigkeit.

Eine weitere Grundthese steckt in dem Satz des Magisters: Wie vom höchsten Gut nichts als Gutes stammen kann und alles Gute vom höchsten Gute stammt, so kommt von der höchsten Wesenheit nichts als Wesenheit, und alle Wesenheit kommt von der höchsten Wesenheit. Daraus die Folgerung: Weil das höchste Gut die höchste Wesenheit ist, folgt, daß alles Gute Wesenheit und alle Wesenheit gut ist. Das Nichts also und das Nichtsein, wie es keine Wesenheit ist, so ist es auch nicht gut. Das Nichts und das Nichtsein stammt also nicht von demjenigen, von dem nur Gutes und Wesenheit kommt. — Darauf antwortet der Schüler: Nun sehe

---

<sup>23</sup> Ebd. c. 5 (SSL 158, 438 C f.). Man vgl. auch *Dialogus de casu diaboli* c. 15 f. (SSL 158, 348 f.).

ich klar, daß, wie Gutes und Sein nur von Gott kommt, so von Gott auch nur Gutes und Sein sich herleitet<sup>24</sup>.

Lediglich eine Folgerung aus diesen beiden Grundthesen bedeutet sodann die Feststellung: Kein Wille ist ein Übel, sondern er ist, insoweit er ist, ein Gut, weil er ein Werk Gottes ist; nur insofern er ungerecht ist, wird er schlecht. Weil nun kein Ding schlecht genannt wird außer dem schlechten Willen oder wegen des schlechten Willens — wie schlechter Mensch, schlechte Handlung<sup>25</sup> —, so ist nichts offenkundiger, als daß kein Ding ein Übel ist und daß das Übel einzig in der Abwesenheit der verlassenen Gerechtigkeit im Willen oder in einem Ding wegen des Willens besteht<sup>26</sup>.

Auf all dem Gesagten baut endlich das 20. Kapitel des Dialogs *De casu diaboli* auf, das erörtert, wie Gott die schlechten Willen und Handlungen macht und wie diese von ihm abhängen. Hier stellt der Magister die Frage: Das Geben ist nicht ohne Nehmen. Wie nun von demjenigen, der freiwillig gewährt und der zwar nicht billigt, aber zuläßt, der Sprachgebrauch sagt, daß er gebe, so heißt es auch nicht zu Unrecht von demjenigen, der das Gewährte aufnimmt und das Unerlaubte unternimmt, daß er empfangt. — *Der Schü-*

<sup>24</sup> Dialogus de casu diaboli c. 1 (SSL 158, 327): „Magister: . . . Nempe sicut a summo bono non est nisi bonum et omne bonum est a summo bono, ita a summa essentia non est nisi essentia et omnis essentia est a summa essentia; unde, quoniam summum bonum est summa essentia, consequens est, ut omne bonum sit essentia et omnis essentia bonum. Nihil ergo et non esse, sicut non est essentia, ita non est bonum. Nihil itaque et non esse non est ab illo, a quo non est nisi bonum et essentia. — Disc.: Aperte nunc video, quia sicut bonum et esse non est nisi a Deo, ita non est a Deo nisi bonum et esse.“

<sup>25</sup> Man vgl. hierzu den mit „Solus Deus est, cuius bonum est idem“ beginnenden Traktat einer dem 12. Jahrhundert angehörigen Handschrift der Fritzlarer Pfarrbibl. fol. 62<sup>v</sup>: „Sciendum autem, quod malum substantive dictum ipsam tantum boni privationem significat; denominative vero acceptum actum mali sive effectum sive explicationem eius demonstrat. Nam et malitia malum dicitur et actio malum vocatur, sed aliud substantive, aliud denominative. Omne peccatum penes voluntatem et in sola voluntate peccatum est et tamen actio peccati peccatum nominatur, quia in ea peccatum perficitur et expletur et explicatur, vel, si effectum corporalem habere non potest, pleno consensu confirmatur.“

<sup>26</sup> Dialogus de casu diaboli c. 19 (SSL 158, 351): „Unde sequitur nullam voluntatem esse malum, sed esse bonum, inquantum est, quia opus Dei est; nec nisi inquantum est iniusta, malam esse: et quoniam nulla res mala dicitur nisi mala voluntas aut propter malam voluntatem, ut malus homo et mala actio, nihil est apertius quam nullam rem esse malum, nec aliud esse malum quam absentiam iustitiae derelictae in voluntate aut in aliqua re propter malam voluntatem.“

ler: Was Du sagst, erscheint mir weder unrichtig noch ungebrauchlich. — Der Lehrer: Was verstoßen wir dann gegen die Wahrheit mit der Behauptung, daß der Teufel, sobald er wollte, was er nicht sollte, dies von Gott empfangt, weil Gott es zuließ, und daß er es zugleich nicht empfing, weil Gott nicht zustimmte? — Der Schüler: Hier scheint nichts gegen die Wahrheit zu verstoßen. — Der Lehrer: Wenn also der Teufel seinen Willen dahin wandte, wohin er nicht sollte, dann war auch das Wollen und das Hinwenden selber ein Etwas. Und dennoch hatte er dieses Etwas einzig von Gott und Gottes Willen, weil er weder etwas wollen noch seinen Willen bewegen konnte, wenn es nicht Gott zuließ, der alle substantiellen und akzidentellen, universellen und individuellen Naturen gemacht hat. Insofern nämlich Wille und Hinwendung oder Regung des Willens ein Etwas sind, sind sie ein Gut und gehören Gott zu; insofern sie aber der Gerechtigkeit entraten, ohne die sie nicht sein dürften, sind sie nicht Übel einfachhin, sondern etwas Übles. Und was übel ist, gehört nicht Gott zu, sondern dem Wollenden bzw. demjenigen, der den Willen bewegt. Übel einfachhin ist die Ungerechtigkeit, weil diese nichts ist als Übel, das eben nichts ist. Etwas Übles ist eine Natur, in der sich die Ungerechtigkeit findet, weil sie etwas ist und von der Ungerechtigkeit sich unterscheidet, die übel und nichts ist. Daß also ein Etwas ist, kommt von Gott und gehört Gott zu; daß aber ein Nichts, das ist Übles, ist, kommt von dem Ungerechten und ist ihm zuzurechnen. — Der Schüler: Es ist wohl zuzugeben, daß Gott die Natur aller Dinge macht. Wer aber möchte zugeben, daß Gott die einzelnen Akte der verkehrten Willen machte, wie die schlechte Willensregung selber, durch die der schlechte Willen selber sich bewegt. — Der Lehrer: Was ist an der Lehre verwunderlich, die dahin lautet: Gott macht die einzelnen Akte, die vom schlechten Willen geschehen, wenn wir doch zugeben, daß er die einzelnen Substanzen macht, die durch den schlechten Willen und die unrechte Betätigung gemacht werden? — Der Schüler: Ich finde keinen Grund dagegen. Ich kann ja nicht leugnen, daß jegliche Betätigung wirklich ein Etwas ist, noch will ich auch zugeben, daß das nicht von Gott gemacht werde, was im wahren Sinne eine Wesenheit besitzt. Obendrein wird auch die von Dir gebrachte Begründung nicht zum Vorwurf für Gott noch zur Entlastung für den Teufel, sondern sie entlastet vielmehr umgekehrt Gott völlig und klagt den Teufel an<sup>27</sup>.

<sup>27</sup> Dialogus de casu diaboli c. 20 (SSL 158, 351).

Wir finden diesen ganzen Gedankengang in einer Form, die sich Bonaventura<sup>28</sup> zu eigen machen sollte, bei Anselm im *Tractatus de concordia praescientiae et praedestinationis* noch einmal kurz zusammengefaßt:

„Omnis quippe qualitas et omnis actio et quidquid aliquam habet essentiam, a Deo est, a quo est omnis iustitia et nulla iniustitia. Facit igitur Deus omnia, quae iusta vel iniusta voluntate fiunt, id est bona opera et mala. In bonis quidem facit, quod sunt et quod bona sunt; [518] in malis vero facit, quod sunt, sed non, quod mala sunt<sup>29</sup>.“ — Etwas weiter unten fährt er dann fort: „Et, sicut Deus non facit iniustitiam, ita non facit aliquid iniustum esse; qui tamen facit omnes actiones et omnes motus, quia ipse facit res, a quibus et ex quibus et per quas et in quibus fiunt; et nulla res habet ullam potestatem volendi aut faciendi, nisi illo dante; ipsum quoque velle, quod aliquando iustum est, aliquando iniustum, nec est aliud quam uti potestate volendi et voluntate, quas Deus dat, inquantum est, bonum est et a Deo est. Quod tunc quidem, quando recte est, bonum et iustum est; quando vero non recte, hoc solo, quia non recte est, malum est et iniustum. Est autem aliquid recte esse, et hoc est a Deo; non esse vero recte, non est aliquid nec est a Deo<sup>30</sup>.“

Anselm hat damit in der Sünde eine Unterscheidung aufgedeckt zwischen dem, was Wesenheit und ein Etwas, und dem, was ein Übel ist. Das erste stammt von Gott, das zweite vom Sünder. Wenn auch die Begründung anfangs lediglich auf eine moralische Ursächlichkeit Gottes hinzudeuten scheint, gestaltet sie sich schließlich doch so, daß sie sich nur noch von einer physischen Ursächlichkeit verstehen läßt.

In der Schule Anselms von Laon baut man auf diesen Grundlagen weiter. Es zeigt sich hier, daß man an diesem Nichts der Sünde festhielt, es aber schon bald auf die verschiedenste Weise zu erklären versuchte und daß man obendrein die Unterscheidung zwischen Sünde und Akt tiefer zu ergründen begann.

Nach den Sententia Anselmi ist das Übel bzw. die Sünde das Verlassen eines natürlichen Gutes aus verkehrtem Willen, und zwar eines Gutes, das bereits vorhanden war oder doch in der Zukunft lag. Wenn wir nämlich jemanden schlecht nennen, wollen wir damit nicht ausdrücken, daß er etwas besitze oder empfangen habe, sondern vielmehr, daß er das, was er besaß oder erhalten sollte, verloren habe. Wie wir ja auch mit der Finsternis nichts Positives meinen, sondern mit dem Ausdruck die Gegenwart des Lichtes verneinen. Wenn also Augustinus sagt, daß das Übel nichts sei, d. h. nicht ein Geschöpf Gottes sei, so ist dies dahin zu verstehen: Ein Geschöpf Gottes ist nicht schlecht oder ein Übel, d. h. Gott hat nichts

<sup>28</sup> In 2 dist. 37 a. 1 q. 1 (Quaracchi 1885) 862 f.

<sup>29</sup> Q. 1 c. 7 (SSL 158, 517 f.). — <sup>30</sup> Ebd. (SSL 158, 518).



geschaffen, was im Zustand seiner Schöpfung der natürlichen Güte beraubt wäre. Daß es nachher derselben verlustig ging, hat nicht er, sondern der verkehrte Wille des vernünftigen Geschöpfes bewirkt. Unter Anspielung auf ein Augustinuswort<sup>31</sup> sagen sodann die Sententie Anselmi, daß Gott zwar das schlechte Ding gemacht hat, nicht aber gemacht hat, daß es schlecht sei, und daß er das schlechte Ding in seinem guten und natürlichen Sein bewahrt, damit nicht diese Sache, wenn sie alle Güte verliere, also durch und durch schlecht geworden, auch zu sein aufhöre. Sie kann eben nicht zugleich sein und vom Guten völlig entblößt sein<sup>32</sup>.

Die Sententie Anselmi berichten zugleich, daß eine weitere Erklärung für das Nichtssein der Sünde von andern versucht wurde, die in den Sünden akzidentelle Formen erblickten. Diese seien nichts, d. h. keine Geschöpfe, sondern Machwerk der Menschen<sup>33</sup>. Eine zur Schule Anselms von Laon gehörige im Cod. Paris. Nat. lat. 10448 erhaltene Sentenzensammlung bringt hier folgende Darstellung:

„Alii sunt, qui dicunt peccata esse quasdam acciden[fol. 176v]-tales formas et nichil esse, id est non esse creaturas Dei, sed facturam hominis iuxta Augustinum sic dicentem: Aliud est creatura, aliud natura, aliud factura. Creature sunt substantie, natura sunt accidentia vel alia, que ex ipsis nascuntur secundum aptitudinem, cum qua creatura [creata?] sunt sicut flores, sicut fructus et albedo et nigredo. Ideo omnis creatura a Deo, quia ab ipso condita. Natura similiter a Deo, quia natura, secundum quam instituta sint (!), a Deo processit. Factura sive peccatum sive pena peccati sicut infirmitates non sunt a Deo, ita quod in primo loco create sint, vel ad hoc Deus fecerit substantias, qua ista (!) procedant<sup>34</sup>.“

Die Sententie Anselmi erwähnen sodann noch eine dritte Gruppe, die alle Akte an sich für indifferent, d. h. für weder gut noch schlecht, hielt. Diese und zwar die Akte sowohl des Leibes als der Seele würden erst durch eine Form gut oder schlecht. So wäre z. B. einem Weibe beischlafen an sich ein indifferenter Akt. Durch seine Form erst, d. h. durch seine Verbindung mit der Intention des Handelnden, würde er gut

<sup>31</sup> Die Sententie Anselmi bringen es in der Form: Deus, qui non facis malum et facis esse, ne pessimum fiat.

<sup>32</sup> F. Bliemetzrieder, Anselms von Laon systematische Sentenzen (BeitrGPhMA 18 H. 2—3 [Münster 1919] 70 f.). — Clm 14730 fol. 77<sup>v</sup>; Cod. Bamberg. Patr. 98 fol. 14 f.; Oxford, Bibliotheca Bodleiana Cod. Laud. Misc. 277 fol. 10; mit Zusätzen im Cod. Paris. Nat. lat. 10448 fol. 175<sup>v</sup> f.

<sup>33</sup> Bliemetzrieder a. a. O. 71: „Alii sunt qui dicunt esse peccata formas quasdam accidentales et nichil esse, id est non esse creaturas Dei, sed facturam hominis.“

<sup>34</sup> Fol. 176 f.

oder schlecht. Die Intention ist nämlich nach dieser Ansicht die Form der Akte; ist diese gut, ist auch der Akt gut; ist sie schlecht, ist auch der Akt schlecht. Denn kein Akt ist gut oder schlecht außer im Hinblick auf seine Intention. Darum — so deutet sie — sagt auch der hl. Ambrosius im *Liber officiorum*: „*Affectus tuus operi tuo nomen imponit.*“ Hier wird dann das Augustinuswort, nach dem das Übel nichts ist, dahin erklärt: Das Übel, d. h. der schlechte Akt, ist nichts, d. h. er geschieht nicht, wie er geschehen sollte<sup>35</sup>.

Soweit die Schule Anselms. Anselm selber wird durch den Liber Pancrisis die folgende Erklärung zugeschrieben, die ganz gut als Quelle der drei in den Sententie Anselmi aufgeführten angesprochen werden könnte:

„... Sic igitur servare mandatum sive pro tali timore [Dei] sive amore iustitia est. Et hec est regula, quam Deus homini imposuit. Si quis igitur hanc vivendi regulam excedit nec servat mandatum, in hoc sibi nullam essentiam addit, malus tamen dicitur; et sic malum nulla essentia est. Nichilque aliud est esse malum quam hominem non esse in illa via regule et iustitie Dei. Ipsi etiam homines dicuntur non esse, quotiens id, quod a Deo acceperunt, non observant. Cum vero aliquis redit ad illam regulam, dicitur illud esse recipere. Sed, cum ita sit, dubium est, quid sit, quod legitur: Non sufficit abstinere a malo, nisi facias bonum, cum sit idem, sicut videtur. Dicendum est igitur, quod declinare a malo est redire ad viam iustitie; facere vero bonum ambulare per eandem viam et proficere, sine quo non sufficit redire. Adulterium vero et fornicatio et cetera, secundum hoc, quod quidam dicere volunt accidentia res esse aliquas, quia sunt actus exorbitantes et recedentes a dispositione Dei, nichil sunt. Quippe omnes actus secundum illam sententiam si fiant, sicut a Deo sunt dispositi, aliquid sunt et boni, ut concubitus in coniugio, de quo plenius in loco suo exequemur.

Et hac ratione ydolum nichil esse dicitur, quia est res ab artifice naturam imitante composita. Omnia enim artificis opera divina scriptura ideo nichil esse dicit, quia licet eorum materiam Deus creasset, in illo tamen statu, ut ei divinus cultus exhiberetur, non creavit<sup>36</sup>.“

Durch die klare Scheidung dieser drei Gruppen haben es uns die Sententie Anselmi leicht gemacht, einen Einblick in das systematische Denken über die Herkunft der Sünde, so wie es sich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts herauskristallisierte, zu gewinnen. Uns bleibt für diese Periode nur die Aufgabe zu sehen, wer die Vertreter der einzelnen Gruppen sind.

<sup>35</sup> Bliemetzrieder a. a. O. — Wörtlich auch in den Sentenzen des Cod. Paris. Nat. lat. 10448 fol. 176v.

<sup>36</sup> F. Bliemetzrieder, *Trente-trois pièces inédites de l'œuvre théologique d'Anselme de Laon: RechThAncMéd 2 (1930) 60.*

## 2. Abaelard und seine Schule.

Man ist a priori versucht anzunehmen, daß die dritte von den Sententie Anselmi genannte Lehre dem Abaelard zugehöre. Allerdings vermißt man in dessen gedruckten Schriften eine formelle und eingehende Untersuchung unserer Frage. Wir können aber aus ihnen doch die folgenden Gesichtspunkte gewinnen.

In Sic et Non wird als einunddreißigste die Frage aufgeworfen: „Quod Deus quoque malorum causa vel auctor sit et non“, und dem pro et contra wird hier ein großer Raum eingeräumt. Für die Urheberschaft Gottes reiht Abaelard vor allem eine große Zahl von Schriftstellen aneinander: Is 45, 6 f.: „Ego Dominus et non est alter, formans lucem et creans tenebras, faciens pacem et creans malum; ego Dominus faciens haec.“ — Amos 3, 6: „Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecit.“ — Luk 2, 34 — Joh 15, 22; 9, 39 — Röm 1, 24 26 28; 11, 7 f. — 2 Kor 4, 3 f.<sup>37</sup>. Unter den vielen Väterstellen seien die folgenden aus Augustinus besonders vermerkt:

„Augustinus Quaestionum vet. et nov. legis cap. LXXXV: Nam omne, quod permittit Deus, facere dicitur, quia, si non permittit, non fit. Unde dicit Dominus ad Pilatum: Non haberes potestatem in me, nisi datum esset desuper (Ioan. XIX). Idem in Enchiridio: Non fit aliquid, nisi Omnipotens fieri velit, vel sinendo, ut fiat, vel ipse faciendo. Nec dubitandum est Deum facere bene, etiam sinendo, quaecumque sunt, male. Non enim hoc nisi iusto iudicio sinit; et profecto bonum est omne, quod iustum est. Item: Nam nisi esset hoc bonum, ut essent mala, nullo modo esse sinerentur ab omnipotente Deo<sup>38</sup>.“ — Aus den Gegengründen, die Augustinus auführt, sei auf einen der eindrucksvollsten verwiesen: „Augustinus Quaestion. LXXXIII cap. XXII: Utrum Deus mali auctor sit: Quisquis omnium, quae sunt, auctor est et ad cuius bonitatem id tantum pertinet, ut sit omne quod est, non esse ad eum pertinere nullo pacto potest. Omne autem, quod deficit, ab eo, quod est esse, deficit et tendit ad non esse. Esse autem et in nullo deficere bonum est, et malum deficere. At ille, ad quem non esse non pertinet, non causa est deficiendi, id est tendendi ad non esse, quia, ut ita dicam, essendi causa est; boni igitur tantummodo causa est, et propterea ipse bonum summum est. Quocirca mali auctor non est, quia omnium, quae sunt, auctor est; quia intantum sunt, inquantum bona sunt<sup>39</sup>.“

Welcher Ansicht nun Abaelard zustimmt, ist aus diesem Kapitel von Sic et Non nicht ersichtlich, da ja hier lediglich Gründe und Gegengründe einander gegenübergestellt werden.

Ein zweites Mal berührt Abaelard unsere Frage im 143. Kapitel von Sic et Non, das die Überschrift trägt: „Quod

<sup>37</sup> SSL 178, 1389 f. — <sup>38</sup> SSL 178, 1390. — <sup>39</sup> SSL 178, 1392.

peccatum actus sit, non res, et contra“<sup>40</sup>, und das in seinem ersten Teil Augustinusstellen zusammenstellt, die für den Fall des „Res“-Seins der Sünde einen Urheber dafür fordern, nicht aber für denjenigen des bloßen Aktseins. Die zwei wichtigsten lauten:

„Augustinus ad Eutropium et Iacobum episcopos contra obiectiones Coelestii de perfectione iustitiae hominis: Quaerendum est, quid est peccatum, actus an res? Si res est, ut auctorem habeat necesse est; et si auctorem habere dicitur, iam alter praeter Deum rei alicuius auctor induci videbitur. Respondebimus peccatum quidem dici et esse actum, non rem. Sed etiam in corpore claudicatio eadem ratione actus est, non res, quoniam res pes ipse vel corpus vel homo est, qui pede vitiatum claudicat. — Item: Ipsum sane vitium, quo claudicat homo, nec pes est nec corpus nec ipsa claudicatio, quae utique non est, quando non ambulat, cum tamen insit vitium, quo claudicatio fit, quando ambulat. Quaerat ergo, quod ei vitio nomen imponat, utrum rem velit dicere, an actum, an rei potius qualitatem malam, qua deformis actus existat. Sic et in interiore homine animus res est, rapina actus, avaritia vitium est, id est qualitas, secundum quam malus est animus, etiam quando nihil agit. . . . Item De natura et gratia: Audis confitentem, quid desideras disputantem? Sana, inquit, animam meam (Psalm 40, 10). Ab illo quare, unde vitiatum sit, quod sanari rogat. Et audi, quod sequitur: quomodo peccavi tibi? Hunc iste interrogat: O tu, qui clamas: sana animam meam; quomodo peccavi tibi? quid est peccatum? substantia aliqua aut omnino substantia carens nomen, quo non res, non existentia, non corpus aliquid, sed tantum perperam facti actus exprimitur? Respondet ille: Ita est, ut dicis; non est peccatum aliqua substantia, sed tantum hoc nomine perperam facti actus exprimitur . . .<sup>40</sup>“

Abaelard gibt auf diese in Sic et Non gestellte Frage keine Antwort, die die hier gebrauchte Terminologie actus und res aufnehme. Lediglich in der nicht bloß einmal sich mit derjenigen Abaelards vereinigenden Schule Hugos von St. Viktor finden wir in den Sentenzen des Cod. Vat. lat. 1345<sup>41</sup> dieses Problem in seiner Terminologie wieder aufgenommen und unter wörtlicher Entlehnung der ersten oben gebrachten Augustinusstelle gelöst. Eine Stelle, die man beinahe Wort für Wort auch in den gleichfalls der Schule Hugos angehörigen Sentenzen des Clm 7972<sup>42</sup> wieder antrifft. Noch Udo scheint darauf anzuspielen, wo er sagt: „Quod vero dicunt: Peccatum est actus et non res, sic intelligitur: Peccatum committitur actu est non realiter, id est naturaliter habetur<sup>43</sup>.“

<sup>40</sup> SSL 178, 1588. — <sup>41</sup> Fol. 71. — <sup>42</sup> Fol. 8.

<sup>43</sup> Cod. Bamberg. Patr. 127 fol. 43<sup>v</sup>. — Eine Andeutung findet sich z. B. auch noch in der späten Sentenzenglosse des Cod. lat. 1539 (13.—14. Jahrh.) der Bibl. Royale in Brüssel auf fol. 136: „Celestinus querit, utrum peccatum actus sit an res. Augustinus respondet peccatum et actum dici posse et esse, non rem, sicut et in corpore claudicatio actus est, non res.“

Wenn auch in Sic et Non die Stellungnahme Abaelards mangelt, so gibt doch seine Ethica einigermaßen Aufschluß über seine Meinung. Hier entscheidet er sich mit Anselm von Canterbury dafür, daß die Sünde keine Substanz sei, da sie eher im Nichtsein als im Sein bestehe<sup>44</sup>. Hier stellt er auch die grundlegende Unterscheidung auf: „vitium scilicet animi, quod ad peccandum pronos efficit; ac postmodum ipsum peccatum, quod in consensu mali vel contemptu Dei statuimus; deinde mali voluntatem malique operationem<sup>45</sup>“. Die Sünde besteht demnach in dem zweiten, dem Konsens, nicht aber im Werk, das Abaelard als die Vollendung der Sünde von der Sünde so unterscheidet wie die Ausführung des Willens vom Wollen<sup>46</sup>. Sünde ist also nicht, das Weib des Nächsten begehren oder ihr beischlafen, sondern vielmehr dieser Begierde oder Handlung zustimmen<sup>47</sup>. Die Werke sind den Verworfenen und Auserwählten in gleicher Weise gemeinsam und sind alle in sich indifferent<sup>48</sup>. Sie können gut und schlecht ge-

<sup>44</sup> Ethica seu Scito te ipsum c. 3 (SSL 178, 636 A f.): „Peccatum itaque nostrum contemptus Creatoris est et peccare est Creatorem contemnere, hoc est id nequaquam facere propter ipsum, quod credimus propter ipsum a nobis esse faciendum; vel non dimittere propter ipsum, quod credimus esse dimittendum. Cum itaque peccatum diffinimus abnegative, dicentes scilicet ‚non facere‘ vel ‚non dimittere, quod convenit‘, patenter ostendimus nullam esse substantiam peccati, quod in ‚non esse‘ potius quam ‚esse‘ subsistat, velut si tenebras diffinientes dicamus: ‚absentiam lucis, ubi lux habuit esse‘.“ — Die zum Bereich Hugos von St. Viktor gehörige Sentenzensammlung des Clm 7972 stellt auf fol. 7 f. eine ganze Reihe von Sentenzen aus Augustinus und Gregor zusammen, in denen der Sünde das Substanzsein abgesprochen wird.

<sup>45</sup> Ethica c. 3 (SSL 178, 645 C).

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Ebd. (SSL 178, 642 D).

<sup>48</sup> Wir begegnen der Frage nach der Indifferenz bestimmter Handlungen wie des crucifigere, des adulterium, der fornicatio später verschiedentlich, und es ist interessant, die Lösungen zu verfolgen. Zur Antwort der Summa Sententiarum vgl. man nun O. Lottin, Le problème de la moralité intrinsèque d'Abélard à Saint Thomas d'Aquin (RevThom 39 [1934] 478). Hier sei auch auf den Text der Summa Sententiarum im Cod. Oxford Bodl. Misc. Laud. 80 fol. 10 f. aufmerksam gemacht. Ein mit „Non queso arrogantie, sed obedientie“ beginnender Traktat einer im wesentlichen der ersten Hälfte des 12. Jahrh. angehörigen nicht signierten Hs der Fritzlarer Pfarrbibl. schreibt auf fol. 73: „Affectus ergo tuus operi tuo nomen imponit. Ceterum actio indifferens est. Quid ergo, adulterium, homicidium, furtum, periurium indifferentia sunt? Actiones quippe sunt. Sed hic vocabulorum positio questionem facit. Ita enim inposita sunt vocabula, ut rem cum sua iniquitate significant. Nam adulterium non purum coitum, qui in coniugio excusatur, simpliciter significat, sed coitum illicitum cum

nannt werden nur mit Rücksicht auf die Intention (die mit dem Konsens des Handelnden zusammenfällt)<sup>49</sup>, also nicht weil es gut oder schlecht wäre, daß sie geschehen, sondern weil sie auf gute oder schlechte Weise geschehen, d. h. mit der gehörigen Intention oder nicht. Denn, wie der hl. Augustinus mahnt, das schlechte Sein selber ist ein Gutes, da Gott davon einen guten Gebrauch macht und es andernfalls gar nicht zuließe, während es selber in keiner Weise gut ist<sup>50</sup>.

Damit haben wir Abaelard als Vertreter der dritten von den Sententie Anselmi genannten Gruppe festgestellt. Offen bleibt allerdings hier die Frage, ob denn Gott überhaupt als Ursache der Sünde bzw. der schlechten Intention anzusprechen sei. Der Paulinenkommentar des Cod. 37 (B I 39) der Bibliothek des Trinity College in Cambridge schreibt hier Abaelard die Ansicht zu, Gott werde dadurch zur Ursache der Sünde, daß er dem Menschen die Gnade entziehe, und zwar wird

---

corruptione mentis et prevaricatione criminali. Alioquin idem actus in coniugio sine crimine est. Augustinus in libro de bono coniugii: Reddere debitum coniugii nullius est criminis; exigere autem ultra generandi necessitatem culpe venialis. Fornicari autem et mechari puniendi est criminis. Vides ergo, quomodo variantibus modis varietur et actus. Eodem modo punire hominem pro vindicta legis vel rebus vel vita spoliando bonum est, et [statt *id?*] autem non est homicidium; aliquando bonum est, licet ex usu sermonis pronius sit ad mali suspectam significationem. Similiter et in reliquis. Nam periurium non simpliciter, sed cum iniquitate iuramentum subinnuit, qua remota iurare non est peccatum.“ — Die 195. Quästion des Cod. Brit. Mus. Harley 3855 bringt einen leider von ihr nicht gelösten Einwand (fol. 43): „Item contra illos, qui dicunt, quod omnis actus est indifferens quantum ad se, sic opponitur: Omnis homo bonus indifferens est, quia non ex se bonus est, sed ex Deo; nec ex se malus, quia nec malus.“ — Mit ähnlichen Schwierigkeiten haben übrigens auch die Porretaner zu kämpfen, die jeder Handlung eine natürliche Güte zuerkennen. Man vgl. nur den Paulinenkommentar des Cod. Paris. Nat. lat. 686 fol. 49<sup>v</sup>: „Sin queras, utrum hoc opus, scilicet crucifigere Christum possent facere bonum, dico: prefer nomen actionis hic esse implicitam perversionem finis. Unde nullo modo hoc poterat fieri bonum, sicut nec fornicatio nec furtum. Etsi enim, quod fornicando agit in uxorem alterius, etsi, inquam, actio illa non esset mala, si eadem ageret in suam uxorem, tamen fornicatio bona esse non potest. Prefer enim notam actionis notam habet implicitam perversionis.“ Man vgl. noch Radulphus Ardens, Speculum universale (Cod. Vat. lat. 1175 fol. 8<sup>v</sup>).

<sup>49</sup> Ethica c. 7 (SSL 178, 649 A): „inspector intentionum vel consensusum“.

<sup>50</sup> Ebd. c. 7 (SSL 178, 650 BC). Man vgl. hierzu die Summa Sententiarum tr. 3 c. 15 (SSL 176, 113).

hier zum Beweis auf Joh 15, 22 und Luk 2, 34 hingewiesen<sup>51</sup>. Wenn man nun bedenkt, daß die Frühscholastik nur eine psychologische Notwendigkeit der Gnade kannte, wird ersichtlich, daß „Ursache“ hier im weitesten Sinne genommen wird, nicht bloß von der physischen, sondern auch von der moralischen Ursache. In diesem letzten Sinne, zu einer bloßen Zulassung der Sünde durch Gott abgemildert, versteht es Abaelard in seiner *Introductio ad theologiam*, wo er trotz einer solchen Zulassung eine Zustimmung zur Sünde ausschaltet<sup>52</sup>. Von dieser moralischen Ursache ist auch Hermann<sup>53</sup> — und ihm schließen sich hier die Pariser Sentenzen<sup>54</sup> an — zu verstehen, wenn er in seinen Sentenzen von einem göttlichen Gewolltsein des Bösen spricht; und ebenso Magister Rolandus<sup>55</sup>, wo er eine „dispositio“ Gottes betreffs des Guten und des Bösen lehrt. Gleiches gilt auch von dem, was bei Roland<sup>56</sup> und Omnebene<sup>57</sup> von der „permissio“ des Schlechten durch Gott, die im Entzug oder im Nichtgewähren der Gnade besteht, zu lesen ist.

Wenn tatsächlich die ganze Tätigkeit Gottes bei der Sünde

<sup>51</sup> Fol. 117<sup>v</sup>: „Sed queritur, cum similiter gratiam suam quibusdam subtrahat, si sit causa malorum. — Ad quod philosophus: Ita inquit, quod et ipsa asserit veritas, que ait: Si non venissem et locutus eis non fuisset, peccatum non haberent. Sed quia veni et non crediderunt, maius peccatum habent. Ecce ergo convincitur, quia etiam Deus peccatorum causa est, cum et iterum dicatur: Positus est, ut supra meminimus, in ruinam et resurrectionem multorum. Et iterum, ut paulo ante dictum est: Ecce pono in Sion lapidem offensionis et petram scandali.“

<sup>52</sup> Lib. 3 c. 5 (SSL 178, 1098 B): „Quis enim consentire malo dicendus est, nisi is, per quem illud opportune disturbari potest? Cum autem, sicut et beatus meminit Augustinus, mala etiam fieri bonum sit, quae Deus quoque optime ordinat, nequaquam ab eo ea disturbari convenit, ne fiant, quae ipso etiam attestante fieri necesse est ac dicente: ‚Necesse est enim ut veniant scandala. Vae autem‘ etc. (Matth 18, 7). Cum itaque scandala, quae bonum est fieri, disturbare opportune non possit, aut omnino etiam non possit, qui nihil contra rationem potest, profecto nullatenus consentire peccatis dicendus est.“ — Es handelt sich hier um die gerügte Lehre Abaelards: „Quod Deus non debeat nec possit mala impedire.“ Man vgl. P. Ruf und M. Grabmann, Ein neu aufgefundenes Bruchstück der Apologia Abaelards (Sitzungsberichte der Bayer. Akad. der Wiss. Philos.-hist. Abt. 1930, H. 5 [München 1930]) 10.

<sup>53</sup> *Sententiae Hermanni* c. 20 (SSL 178, 1726).

<sup>54</sup> A. Landgraf, *Écrits théologiques de l'école d'Abélard* (*Spicilegium Sacrum Lovaniense* 14 [Louvain 1934]) 24.

<sup>55</sup> H. M. Gietl, *Die Sentenzen Rolands, nachmals Papstes Alexander III.* (Freiburg i. Br. 1891) 63.

<sup>56</sup> H. M. Gietl a. a. O. 67 f.

<sup>57</sup> Ebd. 68, Anm.

sich im Nichtgewähren der Gnade erschöpfte, dann wäre Gott überhaupt nicht als physische Ursache der Sünde anzusprechen. Dies läge vor allem konsequent in der Linie, deren Anfang die Bestimmung der Sünde als nichts ist. Ein Nichts fordert keine physische Ursache. Daß dies denn auch die Überzeugung Abaelards gewesen ist, möchte man aus den Sentenzen von St. Florian entnehmen, wenn diese, wie es allen Anschein hat, wirklich auf den mündlichen Unterricht Abaelards zurückgehen. Sie unterscheiden ausdrücklich zwischen den verschiedenen Arten der Ursächlichkeit und sprechen unter Bezugnahme auf die Lehre des hl. Augustinus<sup>58</sup>, daß das Übel keine Ursache habe, Gott die Material-, Wirk- und Zweckursächlichkeit gegenüber dem Übel ab. Nur insofern könne von Gott als Ursache des Übels geredet werden, als auch das Übel von Nutzen ist. Diese Sentenzen weisen zugleich auch auf die Stelle im Enchiridion des hl. Augustinus<sup>59</sup> hin, nach der die Sünde nichts, jede Substanz gut ist, das Übel aber eine Zerstörung der Natur darstellt<sup>60</sup>. Auch der Cambridger Paulinenkommentar betont, da er seine eigene Meinung sagen will, daß Gott nicht Urheber des Übels sei. Joh 1, 3 erklärt er dahin: „et sine ipso factum est nihil, quod factum est, id est: nihil, quod creatum est, sine ipso creatum est“<sup>61</sup>. Dem fügt er noch hinzu, daß der Mensch nur formen und nicht schaffen kann und daß so auch das Idolum nur geformt und nicht geschaffen sei<sup>62</sup>.

Eine offene Frage bleibt auch, wie in der Abaelardschule das Nichts der Sünde verstanden wurde. Da, Abaelard selber es im Sinne des hl. Anselm von Canterbury verstand, darauf haben wir bereits hingewiesen. In der Schule aber äußert man sich wenig darüber. Die Cambridger Isagoge in theologiam begnügt sich mit der Feststellung, daß das Übel *et* en keine *essentia* sei<sup>63</sup>. Nur beim magister Ombene<sup>64</sup> fand ich

<sup>58</sup> De diversis qq. 83, q. 21 (SSL 40, 16): „Boni igitur tantummodo causa est [nämlich Gott] . . . . Quocirca mali auctor non est.“

<sup>59</sup> C. 11—13 (SSL 40, 236 f.).

<sup>60</sup> H. Ostlender, *Sententiae Florianenses* (Floril. Patr. 19 [Bonn 1929] 13 f.).

<sup>61</sup> Cambridge, Trinity College, Cod. B I 39 fol. 118.

<sup>62</sup> Ebd.: „Ydolum quippe potius formatum est quam factum id est creatum. Creatura enim Dei sunt, qui ex nichilo aliquid facit; hominis vero formata, qui in creaturis Dei operatur imprimens eis formam, ut per forme impressionem statum, quem primitus non habuerunt, nostra operatione suscipiant.“

<sup>63</sup> A. Landgraf, *Écrits théologiques* 103.

<sup>64</sup> München, Staatsbibl. Cod. sim. 168 fol. 71: „Peccatum nihil est, id est hominem ducit ad non esse, quia facit deviare a vero esse.“



einen Erklärungsversuch. Er nennt die Sünde deshalb ein Nichts, weil sie den Menschen zum Nichtssein führt, d. h. ihn vom wahren Sein abweichen läßt. Eine Deutung, die in der Schule des Lombarden von Bedeutung werden sollte.

### 3. Die Weiterentwicklung der Anselmianischen Spekulation über Hugo von St. Viktor und die Porretaner.

Die erste von den Sententie Anselmi mitgeteilte Ansicht deckt sich in der Hauptsache mit derjenigen Anselms von Canterbury. Ihr begeben wir im wesentlichen bei Gottfried von Admont<sup>65</sup> und, um ihn gleich hier zu nennen, beim Abt Werner von St. Blasien, der in seinen Deflorationes SS. Patrum fast das ganze 5. Kapitel von Anselms De conceptu virginali herübernimmt und betont:

„Deus facit bona opera sola sua bonitate, quoniam ipse creat voluntatem cum libero arbitrio et dat illi iustitiam, per quam operatur. Mala vero facit sola culpa hominis, quia non ea faceret, si homo illa facere non vellet. Deus igitur habet in bonis quidem, quod bona sunt per essentiam et quod bona sunt per iustitiam; in malis vero solummodo, quod bona sunt per essentiam, non quod mala sunt per absentiam debitae iustitiae, quae non est aliquid. Homo autem habet in bonis, quod mala non sunt, quia, cum posset deserere iustitiam et mala facere, non deseruit, sed servavit per liberum arbitrium dante et subsequente gratia; in malis vero hoc solum, quod mala sunt, quia ea sola propria, id est iniusta voluntate facit<sup>66</sup>.“

Dem fügt er unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die Ungerechtigkeit nicht ein Etwas ist und daß keiner Sache durch das Ungerechtheit ein Etwas zuwächst, hinzu, daß Gott insofern die Sünde schafft (Is 45, 7), insofern er einem durch das liberum arbitrium nur die Fähigkeit, gut zu leben, nicht aber den Affekt, d. h. das Gutleben selber, gibt, daß er aber das Gute macht, insofern er gerecht macht, d. h. nicht bloß die Fähigkeit zur Gerechtigkeit, sondern auch die Gerechtigkeit selber verleiht<sup>67</sup>.

Auch Hugo von St. Viktor ist bemüht, die Daten Anselms von Canterbury zu vertiefen. In dem Kapitel seiner Summa:

<sup>65</sup> Homiliae dominicales aestivales. Hom. 63 (SSL 174, 436 B): „Totum autem, quod Deus in homine creavit, totum bonum est, quemadmodum scriptum est: ‚Et vidit Deus cuncta, quae fecerat, et erant valde bona‘ (Gen 1, 31). Totum igitur bonum est. Sed id, quod ex se homo habet, id est peccata, nihil est. Peccatum enim nihil est nisi privatio boni. Quod cum homo cognoverit et a peccatis respiscit, fit ‚quis homo‘, id est aliquis homo, qui prius, dum peccaret, nihil, ut diximus, erat.“

<sup>66</sup> Sermo de bono et malo (SSL 157, 1080).

<sup>67</sup> Ebd. (1081). Über das Innewohnen des Guten vgl. man ebd. (1081—1083).

„Quod Deus non vult mala, quamvis velit, ut mala sint, quia hoc bonum est“<sup>68</sup>, wird schon aus der Überschrift ersichtlich, daß hier von einer physischen Verursachung in keiner Weise die Rede ist. Was wir sonst bei ihm finden, lautet dahin: In der Sünde ist weder der Wille noch der Willensakt schlecht, weil der Wille von Gott stammt und der Wille es von Gott erhielt, daß er sich bewege; und auch das, was der Wille anstrebt, ist nicht schlecht, weil es etwas ist und alles, was etwas ist, von Gott stammt und gut ist<sup>69</sup>. Schlecht ist lediglich das „secundum mensuram non moveri“, worin der Wille eben nicht bewegt wird. Das „extra mensuram moveri“ bedeutet für den Willen ein Anstreben des Unerlaubten, und darin liegt eben ein „secundum mensuram non moveri“, welches ein Übel bedeutet. So wird das „extra mensuram moveri“ zur Gelegenheit für die Sünde<sup>70</sup>. Wenn ich Hugo richtig verstehe, dann erblickt er eben in dem „extra mensuram moveri“ ein Fehlen des „secundum mensuram moveri“, und dieses Fehlen ist gerade die Sünde. Dazu paßt ganz, wenn Hugo des weiteren im Vorausgehenden sagt: „Quando autem ad ea mota est, quae concessa non [258] fuerant, extra mensuram mota est, et in eo secundum mensuram mota non est. Et ibi malum illi erat secundum mensuram non moveri. Neque illi malum erat moveri ad quod mota est; sed secundum mensuram non moveri, ad quod mota non est, quia si secundum mensuram mota fuisset, etiam ad hoc mota peccatum non fuisset“<sup>71</sup>. Damit wird auch klar, was Hugo meint, wenn er dahin schließt: Gott ist lediglich der Ordner, nicht aber der Schöpfer des schlechten Willens<sup>72</sup> — wobei „Willen“ allem Anschein nach für „Willensakt“ zu verstehen ist. Und wie es durchaus nicht von der Lehre Anselms von Canterbury abweicht, wenn Hugo sich dahin äußert: Während aus, durch und in Gott alles ist, was ist, ist aus, durch und im Willen,

<sup>68</sup> Summa de sacramentis lib. 1 p. 4 c. 13 (SSL 176, 239 f.). Man vgl. auch Summa Sententiarum tr. 1 c. 13 (SSL 176, 64 ff.).

<sup>69</sup> Summa de sacramentis lib. 1 p. 5 c. 25 (SSL 176, 257).

<sup>70</sup> Ebd. c. 26 (SSL 176, 257): „Quid ergo illic malum erat, nisi quia motus voluntatis non erat ad quod esse debuerat? . . . [258] Extra mensuram autem moveri voluntate erat appetere, quod concessum non erat; in quo secundum mensuram non moveri erat, et id malum erat; ipsum autem occasio mali. Quia enim extra mensuram voluntas mota est, secundum mensuram mota non est. Nec tamen illi malum erat moveri ad quod mota est, sed secundum mensuram non moveri, secundum quod mota non est.“

<sup>71</sup> Ebd. (SSL 176, 257 f.).

<sup>72</sup> Ebd. c. 27 (SSL 176, 258).

wenn er verderbt wird, lediglich das, was nichts ist, nämlich die Sünde<sup>73</sup>.

Wesentlich anderen Gedankengängen zur Erläuterung der gleichen Grundidee begegnet man in der Summa Sententiarum. Sie hält gleich Hugo an der Augustinischen Lehre fest: Das Übel ist der Verlust des Guten und damit ist das Übel nicht ein Etwas, sondern nichts. Aber die weitere Ausführung geht eigene Wege: Was ist, das ist ein Werk Gottes oder ein Werk des Gott nachahmenden Menschen. Sünde ist weder ein Werk Gottes noch auch ein Werk des Gott nachahmenden Menschen, da ja durch die Sünde der Mensch von Gott zurückweicht. Die Sünde bringt Gott weder durch sich noch durch seine Knechte [die Menschen] hervor, und somit ist sie nichts<sup>74</sup>.

Ebenfalls im Unterschied zu Hugo schließt sich die Summa Sententiarum mehr als gut an Abaelard in der Auffassung an, daß die Sünde (und damit auch das Nichtssein) mit der Intention, d. i. dem Willensakt, zusammenfällt und daß also die malitia sich lediglich in der Seele findet, während der äußere Akt eine „*exhibitio mali*“ bedeutet<sup>75</sup>. Die Summa Sententiarum unterscheidet ähnlich wie schon Anselm von Canterbury nicht genügend zwischen dem, was wir als aktuelle, und dem, was wir als habituelle Sünde bezeichnen, und nimmt an, daß der physische Mangel, der in der aktuellen Sünde die Sünde war,

<sup>73</sup> Ebd. lib. 1 p. 7 c. 16 (SSL 176, 294): „Ergo voluntati hominis nec hoc malum est, quod voluntas est, quia aliquid est, et omne, quod aliquid est, bonum est, nec hoc malum est, ad quod est, quia similiter aliquid est, et omne, quod aliquid est, bonum est, sed quod sine mensura est, hoc malum est. Hoc enim esse non est aliquid esse, sed est aliquid non esse, quod esse deberet. Et ideo malum nihil est, cum id, quod esse deberet, non est. Hoc ergo malum, id est non esse, quod esse deberet, cum alibi vel poena sit vel ad poenam sit, in rationali voluntate culpa est, quia quoties in ipsa est, ex ipsa et per ipsam est. Ex ipsa, quia libero, per ipsam, quia arbitrio ipsius factum est. In quo a similitudine Dei quadam perversa imitatione recedit, ex quo et per quem et in quo est omne, quod est, quia cum prava efficitur, ex ipsa et per ipsam et in ipsa hoc solum est, quod nihil est. Et hoc illi peccatum est et iniustitia et culpa, ex qua turpis apparet et reprehensibilis et digna reprobatione, quia non habet formam suam nec decorem nec pulchritudinem, pro qua amari debuisset et adduci ad gloriam.“

<sup>74</sup> Summa Sententiarum tr. 3 c. 14 (SSL 176, 111).

<sup>75</sup> Tract. 3 c. 15 (SSL 176, 113). Man vgl. besonders: „Duobus namque modis malum dicitur, substantive et adiective. Ipsa corruptio vel privatio boni, quae fit in anima, non solum mala est, sed etiam ipsum malum est, id est malitia, ut iniustitia et similia. Actio dicitur mala, non quod sit ipsum malum, sed mali exhibitio.“

als habituelle Sünde fortduert<sup>76</sup>. Da er nun die Sünde in der Zerstörung der Seelengüter der Erkenntnis des Guten und der Liebe zur Tugend, also in der ignorantia und der concupiscentia, erblickt<sup>77</sup>, und die beiden eben Mängel, d. i. Abwesenheit eines Gutes, sind, wird verständlich, wie für ihn die aktuelle Sünde als Ganzes ein Nichts sein kann.

Der mit „Quoniam homines a vera sue rationis“ beginnende theologische Traktat des Cod. Brit. Mus. Royal 9 E XII erwähnt eine Ansicht, die wohl als eine Art Fortsetzung der eben dargestellten zu gelten hat. Er sagt: „Alii vero asserunt nullos actus esse peccata, actus tamen malos esse; sicut homo, qui mala actione peccat, malus est, non tamen peccatum est. Isti distingunt inter malos actus et peccata, peccata dicentes esse maculas anime, de quibus dicit Augustinus: si quis videret vulnere anime, magis doleret de eis quam de vulneribus corporis<sup>78</sup>.“

Die engere Schule Hugos von St. Viktor hat leider die bei ihm auftretenden grundlegenden Äußerungen nicht weiter ausgebaut. So weit ich ersehen kann, beschränkte sie sich darauf, ganz allgemein malum und nihil, peccatum und iniustitia einander und dem nihil gleichzusetzen und damit Gott auch die Urheberchaft daran abzusprechen<sup>79</sup>.

<sup>76</sup> Ebd.: „Duo enim, ut Augustinus dicit, considerantur in peccato: actus et reatus: actus in opere, reatus in voluntate. Ut in hoc peccato, quod homicidium est, reatus est ipsa voluntas vel vitium voluntatis; qua manente homo reus est, sive sit actus, sive nondum fuerit, sive iam praeteritus fuerit.“

<sup>77</sup> Tr. 3 c. 14 (SSL 176, 112).

<sup>78</sup> Fol. 206. Die Gegenargumente, die der Autor des Traktates aufführt, stützen unsere Ansicht, daß hier die von der Summa Sententiarum vertretene Stellungnahme gemeint ist. Man liest auf fol. 206 z. B.: „Item queri potest, quid sit illud peccatum: proprietas an subiectum. Set, cum manifestum sit subiectum non esse, liquet, quod sit proprietas subiecti. Set, si proprietas subiecti est manens in subiecto post malum actum, cum de actu nihil remaneat nisi reatus, videtur esse reatus. Et ita non erit differentia inter peccatum et reatum peccati. — Item, cum illa macula remaneat post ipsum actum, non videtur esse actuale peccatum, cum actuale peccatum transeat actu et remaneat reatu.“

<sup>79</sup> Clm 7972 fol. 7: „Malum a diabolo non est creatum, sed inventum, et ideo nichil est malum, quia sine Deo factum est nichil. Deus autem malum non fecit, non quia alicubi aut aliquando erat, unde fieret [7<sup>v</sup>] diabolus malus (!), sed quia vitium est. Dum enim esset angelus bonus, superbiendo effectus est malus, et ideo recte dicitur inventum ab eo malum.“ — Der Traktat De libero arbitrio des Cod. Erlangen. lat. 265 fol. 136: „Nichil enim aliud est peccare quam iustitiam nolle. Et ideo malum vel peccatum nichil est per substantiam, sed iniustitia. Iniustitia autem nichil est aliud, quam ubi non iustitia, sicut silentium, ubi non est vox,

Kräftig gefördert wurde die Spekulation auf der Grundlage Anselms von Canterbury eigentlich erst seit Gilbert de La Porrée, in dessen Schule die an der zweiten Stelle genannten Augustinussentenzen „Quicquid est, in quantum est, bonum est“ und „Quicquid est, in quantum est, a Deo est ut a summo bono“ mit bedeutend mehr Nachdruck als jemals vorher in den Kampf geworfen wurden.

Gilbert selber darf doch wohl als Schüler Anselms von Laon angesehen werden. Wenigstens könnte das Explicit seines Psalmenkommentares im Cod. lat. XXXVI (12. Jahrh.) des Balliol College in Oxford dahin gedeutet werden<sup>80</sup>. Später jedoch suchte man die Wurzeln seiner für unser Problem in Betracht kommenden Lehre bei Boetius. Denn der mit „Quoniam homines a vera sue rationis dignitate“ beginnende und hier ganz im porretanischen Fahrwasser gehende theologische Traktat des Cod. Brit. Mus. Royal 9 E XII<sup>81</sup> schreibt die erste der beiden eben erwähnten Sentenzen dem Liber de summo bono ad Iohannem des Boetius zu und fügt noch bei: „Idem in libro consolationum ait, quod omnia, in quantum sunt, tendunt ad summum esse et sic vel mala actio non est vel, in quantum est, tendit ad summum esse. Et ita vel mala actio non est vel, in quantum est, a Deo est.“

Johannes von Treviso weist nun darauf hin, daß Gilbert in seinem Kommentar zum ersten Kapitel des Römerbriefes die Lehre aufstellt: „Facit Deus, ut faciant, que non conveniunt; sed non facit, ut non convenient, que faciunt<sup>82</sup>.“ Eine Stelle,

---

sicut tenebre, ubi non est lux. Malum itaque facere nichil est aliud quam a iusta voluntate deficere.“

<sup>80</sup> Es lautet: „Explicit glosatura magistri Gilberti Porretani super Psalterium, quam ipse recitavit coram suo magistro Anselmo, terra Emerederonensis (?).“ Sollte hier auch nicht Anselm von Laon gemeint sein, in unserer Frage hat Gilbert jedenfalls die Lehre Anselms von Laon weiterentwickelt und verfeinert.

<sup>81</sup> Fol. 205v.

<sup>82</sup> Summe (Cod. Vat. lat. 1187 fol. 22v). — Man vgl. A. Landgraf, Untersuchungen zu den Eigenlehren Gilberts de la Porrée: ZKathTh 54 (1930) 193. — Diese Stelle wird auch außerhalb der Porretanerschule viel zitiert und dort gewöhnlich als Autorität des hl. Augustinus behandelt. Auch bei den Porretanern wurde sie Augustinus zugeschrieben. Man vgl. Radulphus Ardens (s. Text zu Anm. 109) oder Magister Martinus (Cod. Paris. Nat. lat. 14556 fol. 304): „Item, quod omnis actio sit a Deo, in quantum est, vel in quantum est actio, probatur auctoritate Augustini dicentis super epistolam ad Romanos in glosatura magistri Gilberti: Deus facit ut homines faciant, que non conveniunt, ab homine vero est, ut non convenient, que homines faciunt.“ — Selbstverständlich mußte sich die Stelle von den Gegnern der Porretaner eine harmlose Interpretation gefallen lassen. So erklärt sie z. B. Gaufried von Poitiers

die dadurch an Einfluß gewann, daß man sie sonst dem hl. Augustinus zuteilte. Gaufried von Poitiers berichtet: „Sed dicit Gilbertus loquendo de crucifixione: actus ille malus fuit ex homine, quamvis in genere sit bonus . . . Dicit tamen Gilbertus, quod bonus fuit in genere, quia crucifigere simpliciter est bonum in genere, non est malum in genere, cum aliquando possit fieri meritorie<sup>83</sup>.“

Bei Gilbert de La Porrée läßt sich nun tatsächlich der erste Satz nachweisen, und zwar an dem von Johannes von Treviso angegebenen Fundort, wo sich auch ein Anklang an das Wesen der von Gaufried erwähnten Lehre findet und oben-drein noch die Trennung zwischen malitia und res mala betont, sowie der malitia das Natursein abgesprochen wird<sup>84</sup>.

dahin: „Glossam exponimus per auctoritatem supra premissam: potestatem, nisi ipse det, non haberes. Dico igitur, quod is est sensus: facit, ut faciant, id est potestatem faciendi ea. Sed non facit, ut etc., id est non dat potestatem non conveniendi. Quasi dicat: potestatem faciendi a Deo habent, sed nullam potestatem non conveniendi a Deo habent, quia nulla est. Vel si ponatur: *non conveniant* positive, id est disconveniunt, non muto primam expositionem: sed non facit, ut disconveniant, quasi ab ipsis est, ut disconveniant, non a Deo“ (Summa Cod. Paris. Nat. lat. 15747 fol. 67<sup>v</sup>). — Petrus von Capua erklärt das Axiom in der Form: „ . . . ‚Deus facit‘ etc., id est Deus dat hominibus naturales potentias, quibus possunt bene uti et abuti, sed ipsi ex se abutuntur illis“ (Summe, Clm 14508 fol. 26 und Cod. Paris. Nat. lat. 15972 fol. 162<sup>v</sup>).

<sup>83</sup> Summe (Cod. Paris. Nat. lat. 15747 fol. 54). — Man vgl. A. Landgraf, Untersuchungen 194.

<sup>84</sup> Paulinenkommentar, Zu Röm 1 (Leipzig, Universitätsbibl., Cod. lat. 427 fol. 5): „Ut ergo Deus, qui non facit malitiam, iuste tradere malos in concupiscentiam cordis intelligatur, dividendum est vitium a re vitiosa et malitia a re mala et dicendum, *quod vitium sive malitia nature sive virtutis privatio est*, et ideo nec natura nec virtus est. Et ita non est a Deo facta, sine quo factum est nichil. Res autem natura sive virtute privata, ut homo, qui virtute privatus malus est, vel aliquis actus eius similiter malus a Deo est, non quod malus, sed vel hoc, quod est homo, vel hoc, quod est actus; et similiter omnia, que non sunt nichil. Unde, cum Pylatus dixisset Domino: potestatem habeo crucifigere te, cum crucifigere sit actus malus, ait tamen: Non haberes in me potestatem, nisi tibi datum esset desuper, ostendens actum crucifigendi, qui ex homine malus est, divine potestati, qua Deus nichil non bonum potest, subiciendum, ut, quamvis sit malus ex homine, *tamen ex Deo genere essentie sue sit actus*. Sic ergo eos, qui dixerunt se sapientes, *tradidit Deus in desideria cordis eorum et fecit non quidem, ut non conveniant, que faciunt, sed ut faciant, que non conveniunt*. Et similiter in sensum reprobum, ut scilicet ex Deo sit sensus et ex ipsis reprobis. Est autem iudicium Dei, cum ipse vitium malo desiderio, et facto malo malum desiderium punit. Et hoc ultimum fit, cum mala voluntas potestatem accipit implere, quod intendit. Unde ma-

Es ist aber zu beachten, daß Gaufried von Poitiers hier die Terminologie und auch die Lehre der Porretaner nicht korrekt wiedergibt. Die ersten Porretaner unterschieden nämlich zwischen „*bonum natura*“ und „*bonum virtute*“. Was diese Unterscheidung bedeutet, werden wir sofort vom Paulinenkommentar des Cod. Paris. Nat. lat. 686 und den Quästionen des Clm 18918 erfahren<sup>85</sup>. Es sei nur vorausgenommen, daß der Lombarde für „*bonum natura*“ „*bonum essentia*“ sagt, und daß das, was der Lombarde als „*bonum genere*“ bezeichnet (ut *reficere esurientem, qui actus est de genere operum misericordiae*), in der Mitte steht zwischen dem porretanischen „*bonum natura*“ und „*bonum virtute*“. Was die Porretaner „*bonum virtute*“ nennen, erscheint beim Lombarden als „*actus absolute ac perfecte bonus*“<sup>86</sup>. Ebenso sei gleich hier betont, daß Philipp der Kanzler dem Terminus „*bonum in genere*“ einen ganz neuen für die nachfolgende Scholastik bestimmenden Begriff unterlegte<sup>87</sup>.

Wichtig ist sodann noch bei Gilbert eine ganz bestimmte Auffassung von Sein und Güte, nach der nur Gott in Wahrheit ist und gut ist und alles andere nicht seiner Natur nach ist und gut ist, sondern nur insoweit es dieses von Gottes Güte erhielt<sup>88</sup>. Darin haben wir es mit einer Fortbildung der von den Sententie Anselmi vorgetragenen Lehre zu tun: „*Omne autem quod est, non habet esse per se, sed ex participatione et imitatione illius summi et veri esse, quod semper idem est. Quantum autem unumquodque ab eius similitudine recedit, tantum ad non esse tendit, et quanto magis aliquid ad eius conformitatem accedit, tanto verius et perfectius consistit*“<sup>89</sup>.

---

nifestum est Deum operari in cordibus hominum ad inclinandas eorum voluntates, quocumque voluerit, sive ad bona pro sua misericordia, sive ad mala meritis eorum, iudicio utique suo aliquando aperto, aliquando occulto, semper tamen iusto.“

<sup>85</sup> Man vgl. auch Laborans, *De iustitia et iusto*. Lib. 1 c. 4 (A. Landgraf, *Laborantis Cardinalis opuscula* [Bonn 1932] 9); c. 8 (ebd. 12).

<sup>86</sup> *Sententiae*, lib. 2 d. 36 c. 6 (Quaracchi 1916) 504 n. 345.

<sup>87</sup> Man vgl. O. Lottin, *Le problème de la moralité intrinsèque*, 487 ff.

<sup>88</sup> Gilbert, Paulinenkommentar (Cod. Lips. lat. 427 fol. 82v): „*Quomodo enim Deus, qui solus vere est et solus vere bonus est, essentie atque bonitatis sue nomen ceteris impertit, ut ipsa quoque et esse et bona dicantur, non quod secundum naturam vel sint vel bona sint, sed ut esse et bona dicantur, Dei bonitate donatum est.*“ — Am Rand ist hier auf Hieronymus verwiesen. — Man vgl. ferner Gilbert, *Commentarius in librum quomodo substantiae bonae sint* (SSL 64, 1328 f.).

<sup>89</sup> Bliemetzrieder, *Anselms von Laon systematische Sentenzen*, 69.

Dies bedeutete für Gilberts Schule den Auftakt für eine denkbar eingehende Beschäftigung mit dem Wesen und der Ursache des Übels. Schon der Paulinenkommentar des Cod. Paris. Nat. lat. 686 gibt eine gewaltige Abhandlung zum Thema: Gott allein ist Ursprung und Ziel aller Dinge und alles andere heißt nur gut, insoweit es vom guten Gott gemacht ist<sup>90</sup>. Unter dieser Rücksicht ist kein Geschöpf besser als das andere, weil eben alle in gleicher Weise von Gott gemacht sind. Außer dieser gemeinsamen Art von Güte hat das vernünftige Geschöpf eine ihm eigene Art von Güte. Ihm ward von Gott der Gebrauch der Vernunft zuerkannt, damit es sich und seinen Urheber erkenne und den Erkannten liebe und den Geliebten nachzuahmen sich bemühe, d. h. sich der Aufgabe (officium) widme, alles, was es denkt, sagt und tut, auf die Ehre Gottes hinzuordnen. In der Bewahrung dieser Aufgabe und ihres Zieles besteht die Tugend. Und so ist das vernünftige Geschöpf nicht bloß durch die Schöpfung, sondern auch durch die Tugend gut; tut es nicht demnach, dann ist es schlecht. Auch jeder Akt ist von Gott; insofern er aber nicht auf das richtige Ziel hingeeordnet wird, ist er schlecht<sup>91</sup>. Es ist

<sup>90</sup> Dies ist ein Gedankengang, der von Boetius (*Quomodo substantiae in eo, quod sint, bonae sint, cum non sint substantialia bona*, liber [SSL 64, 1312 f.]) stammend, wie gesagt, sich bereits in der Schule Anselms von Laon (man vgl. die *Sententie Anselmi* bei Bliemetzrieder 68 f. oder Cod. Paris. Nat. lat. 10448 fol. 175 f.) bemerkbar macht, insbesondere dem Umkreis Gilberts eigentümlich ist (man vgl. Clm 18918 fol. 115 oder Laborans, *De iustitia et iusto*, lib. 1 c. 1 [ed. A. Landgraf a. a. O. 7 f.]; Alanus von Lille, *Theologicae Regulae*, Reg. 68 [SSL 210, 655]) und auch sonst in der Frühzeit auftritt (man vgl. den mit „*Solus Deus est, cuius bonum est idem, quod ipse est*“ beginnenden Traktat der bereits erwähnten Hs der Fritzlarer Pfarrbibl. fol. 62). Unter dieser Rücksicht nennt denn in Anlehnung an Gilbert, *Commentarius in librum, quomodo substantiae bonae sint* (SSL 64, 1328 D), Laborans (a. a. O. lib. 1 c. 1 [Landgraf a. a. O. 8]) die Geschöpfe gut „*prompta nec insuetae denominatione transumptionis*“, und Alanus von Lille sagt (*Theol. Regulae*, Reg. 68 [SSL 210, 655]): „*Similiter cum dicitur: ‚Deus est bonum‘, praedicatur divina bonitas de Deo essentialiter. Cum vero dicitur: ‚Omnia, in quantum sunt, bona sunt‘, eadem divina bonitas praedicatur denominative, ut sit sensus: Omnia, in quantum sunt, habent esse a re, cuius est summa bonitas.*“ — Man versteht, wieso die schlechte Handlung als Akt gut genannt werden konnte.

<sup>91</sup> Cod. Paris. Nat. lat. 686 fol. 38: „*Quod, ut, qualiter sit intelligendum, pateat, presciendum est, quid dicatur malitia. Et quoniam ipsa bonitatis est privatio, videndum est prius, quid sit bonum, ut sic liquido appareat, quomodo Deus, cum non sit auctor malitiae, tradat tamen in opera mala et in sensum reprobum. Tradit enim in utrumque, sed aliter et aliter, ut ex sequentibus clare-*



also zu scheiden zwischen der schlechten Sache und der Schlechtigkeit. Die schlechte Sache, wie der Mensch oder sonst etwas, stammt von Gott; die Schlechtigkeit anderswoher. Ihr Urheber ist Gott nicht und kann er nicht sein. Wenn Gott also „verwerflichem Sinn preisgibt“ (Röm 1, 28), dann stammt der Sinn von Gott, nicht aber das Verwerfliche daran. Dieses läßt Gott nur zu, d. h. er verhindert es nicht. Daß aber eine Handlung, die schlecht ist, von Gott stammt, läßt sich daraus beweisen, daß die Wahrheit selber sagt: Du hättest über mich keine Gewalt usw. Obwohl nämlich das Kreuzigen ein schlechter Akt ist, heißt es, daß Pilatus dazu von Gott Gewalt empfangen habe. Aber es ist eben beim Kreuzigen das

---

bit. Dicimus ergo, quod sicut est universorum unum et singulare principium, sic et unus finis omnium, illud idem scilicet principium, ipso sic attestante: Ego, quare non alius, sum alfa et ω. Quod sicut est unus finis et unicum principium, sic et solum naturaliter bonum, quippe sola eius essentia, que ipse est, est bonitas. Et sic solus Deus tantum est bonus. Dicuntur tamen et alia bona, ut, que ab eo creata sunt et facta, ut quia a bono facta, ideo dicuntur bona. Non enim ex participatione alicuius nature vel proprietatis dicuntur bona, qualiter ex concretionem albedinis dicuntur alba, sed solum beneficio gratie, a quo habent esse. Unde si quid preter Deum nature vel naturaliter dicatur bonum, qualiter et solet dici diabolus vel quilibet malus [fol. 38<sup>v</sup>] natura bonus, non est intelligendum, quod bonitas sit eorum natura, unde sic dicantur. Ideo enim creatura naturaliter bona quandoque dicitur, ut ad id quod est per naturam, non ex pravitatem, quod sic dicitur, referri intelligatur. Unde et de illis creaturis, que male sunt, maxime determinare solemus. Quod fit contra illos, qui malorum naturam dicebant esse a tenebrarum principe, bonorum vero tantum ex Deo. Unde dicebant, quod Moyses fuit ex Deo, Pharaon autem ex diabolo. Contra cuiusmodi errorem Scriptura reclamans crebro nominat Babilonem filiam, quasi dicat: licet mala, tamen quantum ad naturam filia et sic bona. Vel ob hoc etiam dicitur creatura naturaliter bona, quia illud beneficium munerantis gratie, unde sic dicitur, creationem et nativitatem eius comitatur. Secundum hunc ergo modum, quod creatura dicitur bona, eo quod a bono profluxit auctore, non dicitur una melior alia, quippe cum a bono eque creata, quia non plus hec quam illa ab eo facta. Quod totum Moyses in exameton (!) assignans demonstrat, cum ait: et vidit cuncta, que fecerat et erant valde bona, quasi dicat cuncta bona, et ita quod valde, ut nullum quantum ad hoc dicatur melius alio. Quia si melius, ergo aliquod bonum minus et si minus bonum, ergo non valde bonum. Et unde hec causa dicendi bona et sic scilicet eque bona, nisi quia fecerat? Illud enim *que* et causale est et personale. — Preter hunc autem communem modum appellandi quelibet bona, habet suum singularem rationalis creatura. Illi enim pre ceteris Deus contulit usum rationis, ut se et auctorem cognosceret et cognitum diligeret et dilectum imitari studeret. Ex habitu quippe rationis provenit dilectio, unde cognitio. Ex cognitione vero excitamur ad odium vel amorem iuxta rei cognite qualitatem. Ex dilectione autem provocati festina-

Tun und das Sündigen zu unterscheiden. Er empfing die Gewalt, im Sündigen sich zu betätigen, nicht aber die Gewalt im Sichbetätigen zu sündigen. Denn diese ist gleich der Schlechtigkeit nichts, noch stammt sie auch von Gott. Gott bewirkt somit — und das ist wörtlich der oben gebrachten Stelle Gilberts entnommen —, daß die Menschen etwas tun, was sich nicht gehört, nicht aber bewirkt er, daß das nicht gehörig sei, was sie tun; mit anderen Worten: das Sichbetätigen stammt von Gott, das Nichtgehörigsein vom Menschen.

Beim Guten stammt das Sein des Guten und das Wollen des Gutseins von Gott. Zum Schlechten aber bewegt Gott bloß insofern, als er bewirkt, daß der Mensch wolle und daß das, was schlecht ist, aus dem Menschen komme, nicht aber, daß er das Schlechtsein wolle. Und darum wird das, was ist, nicht aus Gott schlecht. Wenn Gott auch will, daß der Mensch sei, und wenn er so auch aus Gott das ist, was er ist, nämlich ein vernünftiges Geschöpf, so will er doch nicht, daß er schlecht sei, noch ist der Mensch aus Gott schlecht; denn Gott ist nicht der Urheber der Schlechtigkeit. Es kommt ja nicht von Gott, sondern vom Menschen, daß dieser durch seine Betätigung sündigt, so sehr es auch von Gott kommt, daß er im Sündigen sich betätigt<sup>92</sup>.

---

mus ad imitationem. — Ad hoc igitur officium contulit Deus rationis usum proponens officium hunc finem debitum, ut scilicet omnia cogitata, dicta et facta ad eius laudem referat rationalis creatura. Unde virtus, ex cuius habitu ipsa bona dicitur. Et sic non solum creatione sed etiam virtute bona dicitur. Nec intelligas dici bonam ex virtute tanquam ex aliquo, quod sit bonitas, sed tanquam ex eo, quod est dicti causa. Sicut ergo ex conservando officio et officii fine debito, quod est virtus, bona vocatur, sic ex contrarium agendo mala dicitur. Nec solum agens ex abusione rationis infamatur, sed etiam nota infamie usque ad actionem, que ex Deo est, dilabitur, ut et ipsa quoque mala dicatur, cum ipsa sit bona, quia est a bono, et sic dictione sua privatur, eo quod quantum in agente est, non constituatur  $\omega$  ipsius, qui est alfa illius; quod tamen est impossibile, quia sicut ab uno principio sunt omnia, sic et ad unum finem reducuntur, ut multiplici ratione demonstrat Boethius.“

<sup>92</sup> Ebd. fol. 38<sup>v</sup>: „Dividamus ergo inter rem malam et malitiam. Quod autem de vitio et de re vitiosa inducitur, causa similitudinis fit, et intelligitur hic vitium vel secundum imperfectionem plenitudinis nature, ut in mancis, vel secundum deformitatem, ut, si ordo naturalis non servetur corporis, aliquid preter debitum numerum partium augeatur. Huius vero vitii, quod corruptio nature dicitur, licet Deus sit auctor, quia non est malum in civitate, quod non f[aci]at D[eus], qualiter et de ipso dicitur, quod mortem non fecerit, non quod auctoritas agendi removeatur, sed causa meriti, qualiter iudex dicit se non suspendere latronem, sed ipse se ipsum, quia penes eum causa et meritum suspendii non consistit. Sicut ergo aliud apparet esse vitium et aliud rem vitiosam, sic

Es ist zu beachten, daß hier auch das Wollen im Schlechtwollen als von Gott kommend bezeichnet wird. Damit wird der schlechte Willensakt als Akt in Abhängigkeit von Gott gesetzt, während Abaelard allem Anschein nach lediglich die äußere Handlung, nicht aber den Willensakt, der die Intention bedeutet, von Gott herleitet. Es soll aber nicht verheimlicht werden, daß unser Paulinenkommentar an einer weiteren Stelle zur Erläuterung des Gesagten lediglich den äußeren Akt — unsere heutige Theologie würde sagen, den *actus imperatus* — heranzieht<sup>93</sup>.

---

aliud est res mala et aliud ipsa malitia. Res autem mala, ut homo, vel aliquid aliud, ex Deo auctore est; malitia aliunde. Eius autem auctor non est nec esse potest. Tradit ergo in sensum se auctore, quia sensus est ex Deo, sed non tradit in reprobum se agente, quia non est ex Deo reprobus, sed permittente. Permittere autem aliquem dicimus vel non impedire, ne fiat, vel non expedire, ut facilius faciat, cum ipse possit. Quare, cum Deus, qui potest, non impedit, recte permittere dicitur iusto iudicio, ut qui in sordibus est s[ordescat] a[dhuc]. — Quod autem actio, que est mala, a Deo est, probatur ex hoc, quod ipsa ait veritas, scilicet non haberes in me potestatem etc. Cum enim crucifigere actus malus sit, dicit tamen in hoc faciendo accepisse potestatem a Deo. Sed attende, quod in crucifigere duo debes intelligere, agere scilicet et peccare. Accepit ergo potestatem agendi in peccando, non potestatem peccandi in agendo. Illa enim nichil est sicut malitia, nec a Deo quoque est. *Facit itaque Deus, ut homines faciant, que non conveniant, non, ut non conveniant que faciant*, id est ipsum agere ex Deo est, non convenire ex homine. . . . — Sed attende, quod licet Deus ad hoc et ad illud inclinaret, tamen aliter et aliter. Ad bonum enim est ut sit ex eo(?) id quod bonum est, et velit esse bonum id quod est. Utrumque quippe, et quod est et quod bonum est, ex ipso est. Quod enim est, ex ipso auctore est; quod bonum est, ex ipso munerante. Ad malum vero inclinatur et ut velit et sit ex eo id, quod malum est, non ut velit esse malum, nec fit ex eo malum id, quod est. Licet enim velit hominem esse et sit ex eo id, quod est, scilicet animal rationale, non tamen vult ipsum esse malum nec ipse ex eo malus est, quia Deus non est auctor malitie. Non enim ex eo est, sed ex homine est, ut peccat agendo, licet ex Deo sit, ut agat peccando.“ — Man vgl. auch fol. 42v.

<sup>93</sup> Fol. 49v: „Ad quod dicimus, quod homo potest facere bonum, in quo duplex potestatis usus attenditur. Potest enim facere, ut id sit, quod bonum est, et ut id sit bonum, quod est. Que utraque potentia, etsi de homine dicatur, tamen Dei est una potentia, dicta de Deo secundum substantiam, de homine vero per gratiam, quia in eo est usus potentie et ministerium. Item et dicitur homo facere malum posse. In quo non duplex usus eiusdem potentie attenditur, sed alia et alia potestas. Potest enim homo facere, ut id sit, quod malum est, et ut sit malum id, quod est. Potest enim agere peccando et peccare agendo. Et dicitur prima potestas potestas peccati, secunda peccandi. Et est prima a Deo, scilicet potestas agendi peccando, secunda non a Deo est, sed ex homine, scilicet potestas peccandi agendo. Ex Deo enim est, ut homo possit facere, ut actio

Bereits im Paulinenkommentar des Cod. Paris. Nat. lat. 686 bekommt man auch den Eindruck, daß die Schlechtigkeit als etwas dem Akt Äußerliches betrachtet wird, das in der äußeren Zielsetzung liegt, ähnlich wie die Porretaner ja auch den Unterschied zwischen den politischen und den katholischen Tugenden nicht in ein Seinshaftes, sondern in die äußere Zielsetzung verlegten<sup>94</sup>.

Man höre nur: „Sequitur ostendere, qualiter ad laudem Dei talia referantur. Dicimus, quod licet agens in agendo Deum laudare non intendat, tamen alius cernens vel brachii extensionem vel pedum motionem causam utriusque requirens et Deum auctorem motus inveniens eius predicat potentiam admirabilem, quoniam rem hebentem naturaliter, ut corpus est, de loco ad locum transire facit<sup>95</sup>. Hoc enim, quod movetur, ex Deo est — unde bonus stabilisque manens das cuncta moveri — hoc vero, quod peccat, movendo, hoc est a se ipso indebitum finem proponendo, unde, quia, quantum in homine est gestiente, a debito fine privatur. Quod est impossibile, quia ad ipsum refertur actio, cum prestat materiam divine laudi, et agens malus dicitur et actio mala ex perversione finis agendi, quia actioni alius finis proponitur. Et sic liquet esse alium finem agendi et agentis et alium actionis, qui tamen, licet semper remaneat et eo actio numquam careat, quia finis agentis in ipsam redundat, dictione bonitatis privatur. Ad quod etiam facit hoc, scilicet quod si ita esset vel si esse posset, ut agens intendit, debitum finem non consequetur actio. Ipse enim non nisi malum finem in agendo constituit. Sicut ergo quis regem prodere intendens et in cogitando, a tequam ad actum perducatur, intercipitur et proditor appellatur et pro prodicione suspendi dicitur, licet prodere non potuerit nec proditio eius extiterit, sed tamen effecit, ut hoc esset, in quantum potuit, sic et finis perversor quis dicitur, licet non possit perverti, quandoquidem facit quantum potest, ut finis pervertatur. Quare sicut et ille iuste dampnatur, sic et iste. Quodsi

---

sit, que mala est, et ex homine tantum est posse facere, ut actio, que est, sit mala. Quod autem ex Deo sit posse facere, ut id sit, quod malum est, ex eo dicto apostoli patet: dedit Deus eos in reprobum sensum. Super quod Augustinus: dedit Deus, ut sit sensus, sed non, ut reprobus. *Et dedit Deus, ut faciant ea, que non conveniunt, non, ut non conveniant, que faciunt.* Et Dominus Pilato: Non haberes potestatem crucifigendi me, nisi datum tibi esset desuper. Unde patet potestatem sic agendi ex Deo datam homini, non potestatem peccandi sic agendo. Posset enim Pilatus actionem illam bonam facere et ad debitum finem referre. In actione enim non attenditur res, in quam agitur, sed solum id, quod est in agente, ut in crucifigentibus motus erat brachiorum, extensio manuum et similia, que omnia ad bonum finem referri poterant, si eodem singulari motu, eadem manuum extensione elemosinam pauperi darent.“

<sup>94</sup> Man vgl. A. Landgraf, Studien zur Erkenntnis des Übernatürlichen in der Frühscholastik: Schol 4 (1929) 206.

<sup>95</sup> Ausführungen dieser Art scheinen Petrus von Capua bekannt gewesen zu sein. Man vgl. seine Summe (Cod. Vat. lat. 4304 fol. 25 und Cod. Paris. Nat. lat. 15972 fol. 162).

enim quantum ad essentiam nichil sit, quod uterque proposuit, tamen quantum ad imputationem meriti non nichil fuit. Quod autem illa finis perversio non fuerit, inde patet, quia si esset, eius oppositum in eodem non remaneret, quia privatio et habitus simul in eodem esse non possunt. Unde, cum habitus, quod est oppositum, remaneat, patet illud nichil esse quantum ad veritatem essentie. — Inquies ergo, quare non dicitur bona, quod vere est, et non mala? Quero quoque a te, quare ille, qui nullum prodidit, non debeat dici non-proditor potius quam proditor? Hec ergo finis perversio malitia dicitur. Et sic patet, quod proposuimus<sup>96</sup>."

Es scheint damals ferner auch die Frage in der Luft gelegen zu sein, wie es dann komme, daß man die Handlung, die doch zum Teil dem Willen Gottes entspricht und nur zum Teil gegen den Willen Gottes geschieht, einfachhin schlecht und gegen den Willen Gottes nenne. Denn unser Kommentar nimmt dazu ausdrücklich Stellung in einer dem scholastischen „Bonum ex integra causa, malum ex quocumque defectu“ entsprechenden Form, da er sagt: Weil ein wenig Sauerteig die ganze Masse verdirbt, wird jede schlechte Handlung als gegen den Willen Gottes verstoßend bezeichnet, so sehr sie dies auch nur zu einem Teil, und zwar zu dem Teil ist, in dem sie nichts ist<sup>97</sup>.

In der porretanischen Quästionensammlung des CIm 18918 wird in der Frage „Utrum Deus malum faciat esse malum,

<sup>96</sup> Fol. 38<sup>v</sup>. — Ferner fol. 47<sup>v</sup>: „Naturam vitiant“. Malum est, sed tacito modo, ut sit sensus: naturam vitiant peccata, quantum in homine est. Homo enim, quantum in se est, actionem privat a naturali bonitate et eam facit esse peccatum. Etsi tamen homo, quantum in se est, eam privet, tamen privare non potest. Unde malitia non revera est; est privatio et verius nichil quam cecitas, que est privatio, ratione est, nihil sit genere(!). Cecitas enim revera est cecitas, quia cecus revera est cecus, sed malitia non revera est malitia, quia malum non revera est malum, quia omne malum eliminavit Deus a sua republica.“ — Man vgl. auch fol. 51. — Diese Auffassung gibt den zum Bereich Langtons gehörigen zweiten Quästionen des Cod. Erlangen. lat. 353 die Handhabe zu einer im Sinn der Porretaner liegenden Lösung: In der schlechten Handlung findet sich ein zweifaches: die Substanz und der Zweck. Die Substanz der Handlung ist von Gott, der Zweck der schlechten Handlung ist vom Teufel. Somit ist jede Handlung als solche von Gott; die Entstellung oder der Zweck der schlechten Handlung ist vom Teufel (fol. 93). — Petrus von Capua zitiert ferner — ohne Zweifel als Lehre der Porretaner —, daß das „privari debito fine“ gleich sei dem „non referri ad debitum finem“, und das ist eben nichts und kann somit auch nicht von Gott sein (Summe; Cod. Vat. lat. 4304 fol. 25 und Cod. Paris. Nat. lat. 15972 fol. 162).

<sup>97</sup> Cod. Paris. Nat. lat. 686 fol. 51: „Sed quia modicum fermenti totam massam corrumpit, omnis actio mala contra voluntatem Dei esse dicitur, cum tamen hoc non sit nisi ex parte et ex ea tantum, qua nihil est, sicut expositum est.“

quemadmodum videtur, vel tantum bonum“ ausdrücklich von der Schlechtigkeit des Willensaktes selber gesprochen<sup>98</sup>. Auch hier tritt die grundlegende Unterscheidung zwischen dem „bonum natura“ und dem „bonum virtute<sup>99</sup>“ zwischen dem schlechten Sein und dem Schlechtsein auf. „Malum significationem substantie habet et alterius quasi cuiusdam qualitatis. Cum igitur dico malum esse, de re substantie predicamentum existentie intelligo. Cum vero dico malum esse malum, malitiam, scilicet privationem divine bonitatis attendo; que, quoniam sic nichil est, ut etiam impossibile sit eam esse, non est malum, nisi quod impossibile est esse malum<sup>100</sup>.“ Gott bewegt den Willen zum Akt, daß ein Akt und so ein Gutes sei; die Schlechtigkeit ist aber in keiner Weise ein Akt — auch der Verstand erkennt sie nur unter Abstraktion von jeder Form und jeder Art des Seins<sup>101</sup>. Es besteht ein konträrer Gegensatz zwischen „von Gott sein“ und „zum Dasein gelangen“ auf der einen Seite und „nicht gut sein“ auf der an-

<sup>98</sup> Fol. 115: „Movit ergo Deus voluntatem hominis ad perpetrandum actum, scilicet homicidium. Motus iste voluntatis ad perpetrationem actus Dei est, quia Deo auctore et, ut moveatur ad hoc, etiam ex Deo est.“

<sup>99</sup> Fol. 115. — <sup>100</sup> Ebd.

<sup>101</sup> Zu dieser Unerkennbarkeit des malum nimmt auch der bereits erwähnte mit „Non queso arrogantie“ beginnende Fritzlärer Traktat Stellung (fol. 73): „Quod et Augustinus testatur in libro de duabus animabus faciens questionem huiusmodi: Quanto intellectus est melior sensibus, tanto, que intelliguntur, meliora sunt sensibilibus. Ut autem sensibilibus quod optimum est ponatur in comparatione, ecce sol sentitur, peccatum vero intelligitur. Quantum ergo intellectus sensui, quantum intelligibilia sensibilibus, tantum peccatum soli huic profertur. Et sic, cum lucis huius creatorem Deum non negemus, vitiorum quoque non refutabimus Deum auctorem, cum intelligantur et intelligibilium genere superiora non inveniantur. — Sed dicit Augustinus ita vitia inter intelligibilia non reputari sicut solis istius defectus inter sensibilia reputaretur, si usque ad hanc similitudinem deficeret. Sicut enim quod a sole deficeret, a sensibili deficeret, non enim sentiretur, quod non esset, ita quod deficit ab anima, deficit ab intelligibili, ut non intelligatur. Illud tamen, quod remanet anime, quod est scilicet, quod vivit, [fol. 73<sup>v</sup>] quod intelligit, tam est intelligibile, quam est sensibile illud, quod in hoc sensibili lumine solis post defectum fulget. Quod si placuerit sensibile dicere non modo, quod sentimus, sed etiam, quod non sentiendo per corpus tamen iudicamus, sicut per oculos tenebras et per aures silentium, rursusque intelligibilia non ea tantum, que mente illustrata conspicimus, ut sapientiam, sed etiam quod eius privatione aversamur, ut insipientiam, nullam de verbo faciam questionem, sed totam controversiam facili divisione dissolvam: substantias intelligibiles sensibilibus incorrupta legis veritate preponi; defectus vero utriusque generis non posse alteros alteris anteponi; privationem enim et non esse indicant.“

deren Seite. Von Gott kommt das Wollen dieses Etwas, vom Menschen das Wollen dieses Nichts. Wenn ich sündigen will, will Gott, was ich will; mein Sündigen aber will er nicht. Nur insofern kann man sagen, daß Gott die Sünde jedes Schlechten will, als er will, daß er das tue, was Sünde ist, aber er will nicht, daß dies eine Sünde sei<sup>102</sup>.

Auch in diesen Quästionen zeigt sich deutlich, daß die Schlechtigkeit so, stark ins Nichts projiziert, nicht hindert, daß die schlechte Handlung in ihrer Art eine Hinordnung auf Gott bewahrt<sup>103</sup>.

<sup>102</sup> Fol. 115<sup>v</sup>: „In hoc ergo, quod solius Dei est, facit, sed non sic facit, ut aliquid sit peccatum vel in aliquo sit malitia, quod est prius et quod est homine auctore. Movet tamen hominis voluntatem ad actum perpetrandum, ut sit et actus et bonum. Malitia vero nullo modo est actus vel intelligendi est. Nec sicut ab ea omnis substantia relegata est, aliqua forma ulla ratione teneri potest. Quod enim intellectu concipitur, sub alicuius forme obtentu tenetur semperque formam addit etiam abstrahendo ab ipsa materia formam. Si enim formam, quam oculis inspicit, dividit, reliquum tamen sub quacumque forma tenetur. Si vero malitiam vis intellectus conceptione teneri omnem formam abstrahens simul et omnem modum essendi, ut nunc etiam intellectu adtendatur, quia sic: quasi a Deo non fuerit. Si vero non sic adtendatur, non ipsa, sed aliud capietur. Igitur quoniam omnibus proprietatibus intelligendi hoc repugnat, non erit conceptio ad malitiam pertinens. . . . Sed nichil potest divina bonitate privari manens aliquid. [Non] potest enim nichil esse. Si enim posset, Deus non esset Deus. Iterum etiam si id posset, id nullo modo malum esset. Contraria enim sunt: aliquid Deo auctore ad esse venire et non bonum esse. . . . Fit igitur Deo volente, quod fit contra voluntatem Dei, sed ratio volendi iacet in fine volendi, scilicet ut pretio remuneretur, si sit virtute bonus, dampnetur procellis, si sit vitii contumacia malus. Est igitur Dei ratio volendi hoc aliquid, hominis vero volendi hoc nichil. Si vero volo me peccare, et, quicquid volo, vult Deus, et me peccare tamen Deus non vult. Potest tamen ex quodam sensu dici, quia vult Deus, ut omnis iniquus peccet, id est vult, ut faciat id, quod est peccatum, sed non, ut sit id peccatum.“ — Man vgl. hierzu, was das Nichtssein der Sünde angeht, noch die späte Quästionensammlung des Cod. Vat. lat. 782 fol. 40: „ . . . intelligendum, quod aliquid potest dici res dupliciter: vel quod est natura aliqua rei in se et sic res sumitur proprie et sic malum non est res. Vel potest dici res omne illud, quod potest ab intellectu apprehendi et sic malum dicitur res . . .“

<sup>103</sup> Clm 18918 fol. 115: „Voluit etiam Deus omnia, que sunt queque fiunt, referri ad gloriam suam. Unde alfa et ω voluit se ipsum vocari, quia et ab eo et ad eius gloriam cuncta sunt, velint nolint. Hinc et rationalis creatura, que et voluntatem et operationem suam ad debitum finem id est ad gloriam Dei dirigitur(!), dupliciter bona dicitur, natura et virtute. Que autem operationem suam temptat vel voluntatem suam debito fine privari vel a suo auctore originem non deducere — quod quidem omni impossibili

Es sei ferner daran erinnert, daß hier die *malitia* als „*quasi qualitas*“ bezeichnet wird. Die *Sententiae divinitatis* sind sogar noch unbekümmerter und nennen sie unter Berufung auf Augustinus<sup>104</sup> ohne Einschränkung „*qualitas*“, die ein Nichts ist, deren Urheber nicht Gott, sondern der Mensch ist. Auch sie betonen: Wenn auch die Sünde, soweit sie denjenigen betrifft, der sie begeht, ihres schuldigen Zieles beraubt ist, soweit sie Gott als ihren Urheber angeht, wird sie niemals dieses Zieles verlustig<sup>105</sup>.

(Fortsetzung folgt.)

---

impossibilius est —, illa, inquam, etsi mala non potest esse, id est a Deo auctore non esse vel ad eius gloriam non referri, tamen mala dicitur. Quia igitur in quo operata est eius intentio, scilicet alicuius rei privatio a principio vel fine debito, quamvis esse non possit, tamen, si esset, vere et recte mala diceretur, quia ita esset.“ — Man vgl. auch die im gleichen Sinne gehenden Ausführungen des Cod. Brit. Mus. Harley 325 fol. 99<sup>v</sup>.

<sup>104</sup> *Contra adv. legis et proph.* lib. 1 c. 5 n. 7 (SSL 42, 607).

<sup>105</sup> III 1. B. Geyer, *Die Sententiae Divinitatis*. Ein Sentenzenbuch der Gilbertschen Schule (*BeitrGPhMA* 7 H. 2—3 [Münster 1909] 39\*. Man vgl. auch 51\*.